Morgen-Ausgabe.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstr. 17, Jul. Ad. Schleh, Hoflieferant, Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8.

Verantwortlicher Redakteur: J. Hachfeld in Posen

Posener Zeitung

Hundertster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen Rud. Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Verantwortlich für den Inseratentheil: J. Klugkist in Posen.

Nr. 398

Die „Posener Zeitung“ erscheint wochentäglich drei Mal, anden auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Sonnabend, 10. Juni.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 80 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1893

Zur Lage in Spanien.

Auf der iberischen Halbinsel scheint Frieden und Ruhe unbekannt zu sein. Speziell in Spanien gährt es fortwährend. Der Führer der Carlisten hat zwar bei der Geburt des jetzigen Königs feierlichst „Verzicht“ auf den spanischen Thron geleistet, aber das hat ihn bis heute noch nicht abgehalten, von Zeit zu Zeit sich wieder als Prätendenten aufzuspielen und den inneren Frieden des Königreichs zu bedrohen. Auch gegenwärtig ist wieder eine Carlistenbewegung in Vorbereitung und zahlreiche Anzeichen lassen darauf schließen, daß dieselbe diesmal einen etwas größeren Umfang annehmen wird.

In der That scheint die gegenwärtige Lage Spaniens unruhige Köpfe zu kühnen Unternehmungen herauszufordern, denn nicht nur das Kabinet und damit die Regierung sind gerade jetzt in großen Schwierigkeiten, es kommt noch hinzu, daß eine neue nicht zu unterschätzende partikularistische Bewegung in Spanien entstanden ist, welche dem Lande bisher fremd war. Die Bewohner der nördlichen Provinzen haben sich plötzlich darauf besonnen, daß ihre baskische Muttersprache vom Spanischen abweicht und sie verlangen jetzt „Schutz für ihre Muttersprache.“ Die Bewohner der Provinzen Navarra, Aragon und Cataluna fordern zunächst, daß der Schulunterricht bei ihnen nicht mehr in spanischer Sprache, sondern in ihren Dialekten ertheilt werden soll. Nun glaubt aber die Regierung diesem Verlangen nicht ohne Weiteres nachgeben zu sollen, weil einmal die Reichseinheit darunter leiden könnte, wenn die Basken in ihren Forderungen weiter schreiten würden, und weil andererseits ein Bedürfniß, diesem partikularistischen Begehren nachzugeben, keineswegs vorzuliegen scheint.

Indessen ist es sehr wohl möglich, daß diese ganze Sprachbewegung ebenso plötzlich wieder aufhört, als sie entstanden ist. Gleichwohl wird die Regierung die Vorgänge in Navarra, Katalonien und dem ganzen Baskenlande mit angespannter Aufmerksamkeit im Auge behalten müssen. Das Schlagwort von der „Rettung der Muttersprache“ hat seine Aufwiegelungskraft offenbar noch nicht verloren und von Massenkundgebungen, welche bereits hier und dort stattgefunden haben, bis zu gewaltsamer Auflehnung gegen die Regierung ist in Spanien nur ein Schritt, diesen aber zu verhüten wird für die nächste Zeit eine der wichtigsten und zugleich schwierigsten Aufgaben der gegenwärtigen spanischen Regierung sein.

Gegenwärtig ist in Spanien das liberale Ministerium Sagasta am Ruder. Dasselbe hat sich in den Fährden und Nöthen der Zeit durch kluges, maßvolles Regiment bis jetzt zu erhalten gewußt. Seit dem Ausfall der letzten Korteswahlen aber, bei welchen die Radikalen ganz erstaunliche Erfolge errangen, ist das liberale Kabinet von einer theilweisen Krisis heimgesucht worden, deren Entstehung mit der Frage des Staatshaushalts zusammenhängt. Um das Budget-Gleichgewicht festzustellen, hatten der Justizminister Montero Rios und der Kriegsminister Lopez Dominguez Ersparungen in ihren Verwaltungsgebieten beschlossen, die vielfach auf örtliche und grundsätzliche Widerstände stießen. Beide Minister verlangten ihre Entlassung, Sagasta sah sich vor der Gefahr, mitten in der Adreßerörterung und unmittelbar vor der Haushaltdebatte eine Erneuerung seines Kabinets vornehmen zu müssen. Dazu kam noch die Angelegenheit der Madrider Gemeinde-Verwaltung, welche Sagasta bereits von seinem konservativen Vorgänger, Herrn Canovas als eine verhängnißvolle Erbschaft übernommen hatte. In der Madrider Gemeinde-Verwaltung war nämlich eine so schamlose Korruption eingerissen, daß eine Ausräumung dieses Augiasstalles dringend nothwendig erschien. Wohl sorgte Sagasta dafür, daß einige Wandlungen zum Besseren vorgenommen wurden, aber die gerichtliche Verfolgung des früheren Oberbürgermeisters Bosch, des schlimmsten unter den Verderbnißhelden in der Madrider Gemeindeverwaltung, ließ Sagasta von dem allzu gefügigen Senat verweigern. Und zwar geschah dies auf Grund eines zwischen Sagasta und Canovas getroffenen Abkommens.

Ebenso wie die Verweigerung der gerichtlichen Verfolgung Boschs sollte auch die Durchberathung des Haushaltsplanes durch ein Abkommen Sagastas mit den Konservativen geregelt werden. Aber dies Abkommen ist im letzten Augenblicke gescheitert. Entgegen der Vereinbarung, die in den Besprechungen der Minister Sagasta, Gamazo, Montero Rios und Lopez Dominguez mit Canovas, Cos Gayon, Isasa und dem General Azcarraga am 4. Juni getroffen worden war, haben die Konservativen nunmehr beschlossen, bei der Berathung des Staatshaushalts in der Obstruktionspolitik zu verharren, um das Zustandekommen des Budgetgesetzes vor dem 30. Juni zu verhindern. Gelingt den Konservativen dieser Plan, dann wird das liberale Ministerium gezwungen sein, wenigstens einen Monat lang dem vorjährigen Voranschlag gemäß den Haushalt zu führen, was einen Nachtheil im Betrage von mehreren Millionen gegenüber dem neuen Voranschlag bedeutet. Unter diesen Umständen wird Sagasta sich wohl überlegen müssen, ob er nicht lieber demissioniren, als dem ohnehin armen Staate solche Mehrausgaben zumuthen will.

Vom Militarismus.

II.*)

Im weiteren Verlauf seiner Erörterungen gelangt der Verfasser unserer Schrift**) zu dem wichtigen Kapitel der Offizierspensionirungen und des Militäranwärterwesens, dessen tiefeinschneidende Bedeutung für das bürgerliche Erwerbsleben auch von uns wiederholt hervorgehoben worden ist. Hauptsächlich infolge des in der Armee herrschenden Grundsatzes, daß ein Offizier nicht in einer niederen Charge, für die er tüchtig ist, verbleiben kann, wenn er dem Dienstalter nach in eine höhere aufrücken sollte, ist die Zahl der pensionirten Offiziere, die im besten Mannesalter ins bürgerliche Leben überzutreten gezwungen sind, eine sehr große. Die Wirkung dieser Thatsache auf das Wirthschaftsleben ist eine erhebliche. „Das allgemeine Wirthschaftsleben wird nämlich nicht nur durch die zu früh gezahlten Pensionen belastet, sondern auch dadurch geschädigt, daß ein Theil der pensionirten Offiziere und alle Militäranwärter unter günstigeren äußeren Bedingungen im bürgerlichen Erwerbsleben konkurriren. Durch die Pensionen sind jene in den Stand gesetzt, die bürgerlichen Elemente zu unterbieten, und gewisse Stellungen sind zu Gunsten der Militäranwärter anderen Personen so gut wie verschlossen.“ Hier hätte der Verfasser an Stelle des „gewisse“ ruhig sagen können, eine sehr große Anzahl von Stellen, und das „so gut wie“ hätte er ohne Bedenken fortlassen dürfen. Der Verfasser, dessen Schrift überhaupt durch ihre große Objektivität und Sachlichkeit den Historiker zeigt, verkennt keineswegs, daß das Loos der früh mit schmaler Pension entlassenen Offiziere kein beneidenswerthes ist und er giebt sogar zu — wogegen sich allerdings namentlich nach Einführung der Unteroffizierprämien gute Gründe geltend machen ließen — daß für die abgehenden Unteroffiziere durch besondere Maßregeln gesorgt werden müsse, aber „ebenso dringend ist das Bedürfniß, dem Ueberwuchern dieser militärischen Eingriffe in das bürgerliche Erwerbsleben Einhalt zu thun; denn es ist eine wahre Kalamität, wenn in die wirthschaftliche Entwicklung Elemente hineingeworfen werden, die unter so ganz anders gearteten Bedingungen konkurriren und die obendrein den Geist des Militarismus nicht mehr von sich abstreifen können.“ Unter diesem Militarismus, sagt der Verfasser, leidet nothwendig die Seele des Volkes. Es wird gehemmt in seiner Entwickelung zur Freiheit und zur Fähigkeit, diese Freiheit zu gebrauchen. Es wird beeinträchtigt in seiner wirthschaftlichen Thätigkeit.

Ein besonders interessantes Kapitel der Schrift ist das über den „Militarismus im Staate, in der Regierung, Verwaltung und Gesetzgebung“. Bezeichnend in dieser Beziehung ist zunächst die Thatsache, daß als Reichskanzler an der Spitze der gesammten Geschäfte ein preußischer General steht, „nicht nur in einer Stellung, wie sie in anderen Staaten ein Ministerpräsident einnimmt, sondern als wirklich allein verantwortlicher Leiter unseres Reichsfinanzwesens und der Handelspolitik, der sozialen Gesetzgebung und unserer auswärtigen Beziehungen“. Daß Niemand dieses Verhältniß bei uns besonders auffallend findet, darin liegt aber der beste Beweis, wie tief unser Militarismus bereits in den Knochen sitzt. Nicht minder darin, daß Niemand Grund findet, sich sonderlich darüber zu erhitzen, wenn an die Spitze der Unterrichtsverwaltung ein Mann gestellt wird, „der ohne abgeschlossene Gymnasialbildung Offizier geworden, sich später allerdings als ein großes Verwaltungstalent bewährt haben soll, der aber doch allen Bildungsinteressen ziemlich fern gestanden hatte. Als Gegenbild stelle man sich aber einmal vor, daß ein Jurist, ein Verwaltungsbeamter an die Spitze des preußischen Kriegsministeriums gestellt werden sollte. Ich weiß nicht, ob viele meiner Leser eine so ausschweifende Phantasie besitzen, um sich auszumalen, wie ein solcher Vorschlag aufgenommen werden würde . . . und doch, es wäre sachlich nicht viel besser (genau eben so gut — Red. d. „Pos. Ztg.“) zu rechtfertigen, als die Reichskanzlerschaft eines rein militärisch geschulten Generals.“ Den Grund dafür, daß uns der General als Reichskanzler ganz natürlich, der Zivilist als preußischer Kriegsminister undenkbar erscheint, findet der Verfasser mit vollem Recht lediglich in dem Einfluß des Militarismus. Ueberall macht sich bei uns die Anschauung geltend, daß militärische Einrichtungen für den Zivilisten tabu sind, etwas Heiliges und Unverletzliches, was man nur mit abergläubischer Scheu verehren, aber nicht berühren dürfe. Von den Einflüssen des übrigen öffentlichen Lebens soll die Heeresverwaltung möglichst unberührt bleiben, und sie beansprucht wie von Rechtswegen diese Ausnahmestellung, die von allen übrigen Ständen respektirt werden muß. Manchmal bethätigt sich das ja in einer Form, die lediglich als absonderlich interessiren würde, wenn nicht die zu Grunde liegende Auffassung für den Zivilstand so betrübend oder auch empörend wäre. Der Verfasser erinnert im Weiteren an die Thatsache, daß der ehemalige Minister v. Scholz im Alter von 56 Jahren zum Lieutenant à la suite der Armee ernannt wurde, nachdem er es während seiner Dienstzeit nicht über den Vizefeldwebel hinaus gebracht hatte, und meint, es wäre immerhin noch sinngemäßer, den Grafen Caprivi, der doch jetzt an der Spitze der inneren Verwaltung und des Reichspostwesens steht, zum Assessor und zum Postsekretär zu ernennen und dann rasch avanciren zu lassen bis zum Geh. Rath. Ein solcher Vorschlag wird von Jedermann nur als Scherz aufgefaßt werden, aber die Beförderung des Herrn v. Scholz zum Lieutenant wurde doch ernsthaft als eine Auszeichnung betrachtet. „Wer das nicht begreift, mag daraus nur erkennen, eine wie weite Kluft seine eigene Denkungsweise von den militärischen Anschauungen trennt, aus denen in diesem Falle nur eine Konsequenz gezogen ist.“ Eine sehr lesenswerthe Besprechung widmet die Schrift dem Hervortreten des militärischen Geistes auf dem Gebiet der eigentlichen, politischen Verwaltung. Was der Verfasser dort über die Verkehrsformen mancher Beamten gegenüber dem Publikum sagt, dürfte mit um so größerem Interesse gelesen werden, als wohl ein Jeder von uns die Richtigkeit seiner Ausstellungen schon am eigenen Leibe erfahren hat.

Aus theilweise neuen, eigenartigen Gesichtspunkten behandelt der Verfasser in diesem Kapitel weiter den Einfluß des Militarismus auf unsere Gesetzgebung (Gesinde-Ordnung, Koalitionsrecht oder vielmehr Nicht-Recht der ländlichen Arbeiter, Bestrafung des Kontraktbruchs u. s. w.), auf das Schulwesen. In Bezug auf dieses wird gegenüber einer Rechnung der „Nordd. Allg. Ztg.“ festgestellt, daß wir seit 1879 im preußischen Kultusetat eine Steigerung von 3 zu reichlich 4, in den Reichsausgaben für Heer, Marine und Schuldverzinsung eine solche von 4 zu 7 haben.

Am Schlusse dieses Kapitels kommt der Verfasser auf die geringe Widerstandskraft zu sprechen, über die der Reichstag gegenüber den Forderungen der Militärverwaltung verfügt. „Der Militarismus, der in den höchsten Kreisen und in der Regierung herrscht, beeinflußt naturgemäß auch einen Theil der Volksvertreter, die ihm von Hause ablehnend gegenüberstehen. Das wird schon durch die Atmosphäre des Berliner Lebens und durch persönliche Berührungen mit sich gebracht. Andere aber halten es für politisch klug, dem Militarismus Zugeständnisse zu machen, die sie nach einer rein sachlichen Prüfung anderen Ressorts verweigern würden.“ Das sehr naheliegende Beispiel für diese Behauptung liefern dem Verfasser „die um Rickert“, denen auch ein großer Theil des Schlußkapitels: „Der Militarismus im Kampfe um die Militärvorlage“ gewidmet ist. Ihnen schreibt der Verfasser u. A. folgende treffende Worte ins Stammbuch, die man fast als speziell an die Adresse des Herausgebers der „Nation“ gerichtet betrachten möchte: „Die Liberalen, die dem Militarismus vorsichtig ausweichen und ihn ängstlich hätscheln, in der Hoffnung, die Träger dieses Militarismus dadurch zugänglicher zu machen für die doch so bescheidenen und einleuchtenden liberalen Forderungen, sind noch immer die Gefoppten gewesen.“ Herr Dr. Barth hat unlängst so ziemlich das Gegentheil behauptet; wer Recht hat, darüber giebt die Geschichte des neuen deutschen Reichs, so jung es auch erst ist, bereits erschöpfende Auskunft.

„Der Militarismus ist hart, und nur vor fremder Härte hat er Respekt, nur durch Härte kann man ihm etwas abgewinnen. Wer sich vor ihm beugt und dann auf gnädige Behandlung hofft, wird vor den Triumphwagen gespannt, um später geopfert zu werden“ — mit diesen beherzigenswerthen Worten schließt der Verfasser seine treffliche Schrift, die in Wahrheit das ist, als was sie sich ausgiebt, eine Anklageschrift gegen den Militarismus. Der Verfasser verfolgt den schlimmsten Feind der kulturellen Fortentwicklung bis in seine „innersten Schlupfwinkel“, ohne Leidenschaft, mit der Objektivität des Historikers — und gerade dadurch erhält die Anklage ihre volle schwere Wucht.

*) Von verschiedenen Druckfehlern, die im ersten Artikel unterlaufen sind, glauben wir einen berichtigen zu müssen. Der Verfasser sagt an der betreffenden Stelle: Das Heer sei im gewissen Sinne eine Erziehungsanstalt, aber es sei dies eine Erziehung weniger zu Gunsten der Erzogenen selbst, als zu Gunsten des Herrendienstes (nicht „Heeresdienstes“, wie es in Folge eines Druckfehlers in unserem Artikel heißt).

**) „Der Militarismus im Deutschen Reich“ (Stuttgart, Robert Lutz).

Deutschland.

□ **Berlin,** 9. Juni. [Aus Kochs Institut. Fürstliche Verlobung?] In einem soeben ausgegebenen Bericht der Rechnungskommission des preußischen Abgeordnetenhauses finden sich interessante Daten über das Kochsche Institut für Infektionskrankheiten. Der von Herrn Pfeiffer, dem Schwiegersohn Kochs, erstattete Bericht theilt u. a. mit, daß Versuche stattfanden mit Ersatz- und Ergänzungsstoffen des Tuberkulins, deren Urheber Dr. Sommerbrodt und Professor Klebs waren. Auch über die „Wirksamkeit bezw. Schädlichkeit des Löfflerschen Mäusetyphusbazillus“ wurden Ermittelungen angestellt. Im Versuche ist noch ein chinesisches Heilmittel „Vermillion-Disease“ gegen Cholera. Die Nachweisung über die Krankenbehandlung in der Anstalt ergiebt, daß von im Ganzen 1480 Kranken 315 an Tuberkulose litten. Hiervon sind als geheilt, resp. gebessert entlassen worden 185, als ungeheilt 17, gestorben sind 63. — — Aus Darmstadt erfährt das „Tageblatt“, daß dort die Verlobung des Großfürsten-Thronfolgers mit der Prinzeß Alice nun doch noch erwartet werde. Wir können nicht glauben, daß diese Prinzeß zur orthodoxen Kirche übertreten wird, was doch nach russischer Tradition die unvermeidliche Bedingung der angekündigten Verbindung wäre.

△ **Berlin,** 9. Juni. [Ein bekehrter Zukunftsstaatsmann.] Ein Zukunftsstaatsmann, der ein bekannter volkswirthschaftlicher (und philosophischer) Schriftsteller ist, hat sich unlängst bekehrt und auf den Boden der organischen Fortentwicklung des Bestehenden zurückgezogen: Herr Eugen Dühring. Der blinde, als Privatdozent an der Berliner Universität im Jahre 1877 gemaßregelte und jetzt in Zehlendorf bei Berlin lebende Gelehrte hatte in der ersten Auflage seines Hauptwerkes, des „Kursus der Nationalökonomie“, ein ziemlich detaillirtes Zukunftsstaatsgemälde entworfen, das auch in die zweite Auflage des Buches überging. Dühring setzte auseinander, daß die Produktionsmittel in den Besitz der Angehörigen des betreffenden Berufs übergehen müßten und

daß zwischen diesen verschiedenen Produktionsgruppen ein gegenseitiger Kauf, im Wesentlichen gleich dem heutigen Waarenhandel, stattzufinden habe. Um der Möglichkeit vorzubeugen, daß die Mitglieder einer Gruppe bedeutend größere Gewinne einheimsten als die übrigen, solle jede Gruppe verpflichtet sein (offenbar von Staatswegen, ein nicht zu übersehender Umstand, da er die Unentbehrlichkeit des Staates in dem Dühringschen Systeme darthut!), jeden sich Meldenden aufzunehmen und am Ertrage theilnehmen zu lassen. Ein gewaltiger Zentralismus also müßte in diesen Monopolgesellschaften herrschen. Hiergegen sträubte sich heftig der demokratische Sozialismus, der wie jede bisherige Demokratie eine dezentralisirende Tendenz hat. Nachdem die Dühringschen Ideen schon völlig untergegangen schienen, haben sie seit einigen Jahren unerwartet neue Anhänger gefunden. Der bekannte Dr. Bruno Wille benützte in seinem Kampfe gegen die Sozialistenpartei, von der er sich getrennt hatte, auch die Dühringschen Argumente gegen die Demokratie. Besonders aber entstand eine geradezu als Dühring-Partei zu bezeichnende Gruppe, die zum Theil oppositionelle Sozialisten, zum größeren Theil aber Antisemiten umfaßte, betreffs deren man nur neugierig sein darf auf die Stellung zu Getreidezoll, Militäretat u. s. w. Vorsitzender eines solchen Dühringklubs ist der bekannte Ahlwardtvertheidiger Rechtsanwalt Hertwig. Dieser Klub, dem auch Dr. Benedikt Friedländer mit einigen Freunden angehörte, hat sich indessen in Folge von Streitereien über die Juden gespalten. Das Bemerkenswertheste aber ist, daß Dühring selbst sich inzwischen den demokratischen Sozialisten in der Verwerfung der Zukunftsutopie angeschlossen hat. In der 1892 erschienenen dritten Auflage seines „Kursus" ist der Passus über die Monopolgesellschaften gestrichen. Herr Friedländer und die antisemitische „Westf. Reform" vertheidigen also nunmehr den gegenwärtigen Dühring gegen den ehemaligen. Nach dem Rückzuge Dührings haben die Ergüsse seiner Nachbeter keine Bedeutung mehr.

— Ueber die Vorgeschichte der Militärvorlage bringt ein in den Aushängebogen vorliegendes Werk des Oberstlieutenant Knorr „Die Heeresentwickelung in Deutschland seit dem Tilsiter Frieden bis zur Gegenwart", einige Angaben, die, wenn sie auch im Großen und Ganzen nur Bekanntes enthalten, doch auch hier und da neue Streiflichter auf die Entstehung der Vorlage werfen. Dem Verfasser zufolge hat der General v. Verdy bereits am 31. August 1889 an den Reichskanzler Fürsten Bismarck geschrieben, der Ausbau unserer Organisation könne keinen Aufschub mehr erleiden. Letzterer erklärte jedoch die Verwirklichung dieses Planes wegen bevorstehender Wahlen zum Reichstage für den Augenblick als nicht opportun. Im März 1890 wurde sodann auf den Verdyschen Plan zurückgegriffen. Dieser Plan, welcher beim Rücktritt Bismarcks noch vorlag, zu seiner Ausführung 117 Millionen erforderte und auf lange Zeit hinaus nur mit dreijähriger Dienstzeit möglich gewesen wäre, blieb jedoch Projekt. Es kam nun die Forderung von 18,500 Mann zum Zwecke organisatorischer Erweiterungen. Bei den Debatten hierüber enthüllte v. Verdy bekanntlich seine vom gesammten Reichstag energisch bekämpften Pläne wegen der vollen Virwirklichung der Scharnhorstschen Gedanken. Von dem Verdyschen Projekt, welches Fürst Bismarck seiner Zeit gutgeheißen hatte, wurde daraufhin Abstand genommen, jedoch fortwährend nach etwas anderem gesucht. Auf Grund einer kaiserlichen Verfügung vom 16. Mai 1891, welche die fallen gelassenen Arbeiten wieder aufzunehmen und Vorschläge über die zweijährige Dienstzeit zu machen befahl, wurden mit der letzteren die bekannten praktischen Versuche gemacht. Nachdem diese günstige Resultate ergeben, wurde die Vorlage ausgearbeitet.

— Militärische Autoritäten gegen die Militärvorlage. Seit Einbringung der Militärvorlage hat es nicht an Stimmen aus militärischen Kreisen gefehlt, welche sich sehr entschieden gegen die Nothwendigkeit, ja auch gegen die Nützlichkeit der geplanten neuen Organisation unseres Heeres aussprechen. Am schärfsten dürften aber der Organisation gegen die Vorlage folgende Worte aus sehr kompetentem Munde Ausdruck geben:

„Ich glaube nicht, daß unter den lebenden Heerführern einer da ist, der im Stande wäre, diese Massen (es war von Armeen von 4 500 000 resp. 5 400 000 Mann die Rede), mit denen zu rechnen man sich jetzt gewöhnt hat, zu ernähren, zu bewegen und zu gemeinsamem Schlagen zu bringen. Das ist bei solchen Zahlen ausgeschlossen."

Fast noch schärfer als gegen die allzugroße Steigerung in der Zahl der Soldaten spricht sich derselbe hohe Militär gegen die Art und Weise aus, wie die Anhänger der Vermehrung des Militärs für ihr Projekt Anhänger zu gewinnen suchen, indem sie immer und immer wieder von drohender Kriegsgefahr sprechen. Er sagt:

„Wenn ich eine Truppe zu führen hätte und wüßte, sie soll sich morgen schlagen, dann würde ich das Bestreben haben, sie heute Nacht noch ruhig schlafen zu lassen. Und ich meine, wenn ein Zeitungsschreiber wirklich glaubt, wir wären so nahe vor dem Kriege, der thut klüger, er läßt Handel und Wandel ihren Gang gehen, als er beunruhigt seine Leser vor der Zeit und schwächt dadurch den nationalen Wohlstand, auf den wir doch angewiesen sind, wenn es mal zum Aeußersten kommt."

Diese weisen Worte mögen sich die Herren Agitatoren, welche im Osten und Westen unseres Vaterlandes mit sensationell aufgebauschten Nachrichten von Truppenanhäufungen jenseits der Grenzen und Aehnlichem für die Militärvorlage Stimmung zu machen suchen, merken; vielleicht schränken sie ihr frivoles Treiben etwas ein, wenn wir unseren Mittheilungen hinzufügen, daß die oben angeführten Zitate einer Rede entnommen sind, welche der Reichskanzler Graf Caprivi am 27. November 1891 im Reichstage bei der Budgetdebatte gehalten hat.

— Daß die Deckungsfrage plötzlich so sehr in den Vordergrund getreten ist, kommt den Offiziösen und Freunden der Militärvorlage offenbar sehr unbequem. Am liebsten hätte man gesehen, wenn man die Frage ganz aus dem Spiele gelassen. Das tritt ganz deutlich in einer neuen Auslassung der „Natlib. Corr." zu Tage, die ihren Aerger darüber, daß die Frage von Gegnern der Militärvorlage aufgeworfen wurde, nicht unterdrücken kann und es bedauert, daß dadurch verschiedentlich auch regierungsfreundliche Blätter veranlaßt wären, aus ihrer gewohnten Zurückhaltung herauszutreten.

„Der Zweck", heißt es, „den Herr Richter durch Aufwerfung der Steuerfrage verfolgt, läßt sich ja mit Händen greifen. Die Autorität der freisinnigen Volkspartei muß in Sachen der Militärvorlage das Segel vor der überlegenen (?) Kenntniß und Einsicht der Berufs-Sachverständigen streichen und sucht sich für die erlittene Niederlage dadurch schadlos zu halten, daß sie Fragen in die Wahlagitation wirft, welche mit dem nächsten und unmittelbaren Ziele der Neuwahlen nichts gemein haben. So erfindet Herr Richter das Projekt einer neuen Biersteuer, Tabaksteuer, beschwört das Branntweinmonopolgespenst herauf, und was dergleichen gruselige Dinge mehr sind. An allem ist, wie wir auf das Bestimmteste versichern können, kein wahres Wort. Gegenüber den tendenziösen Oppositionsmanövern, welche eine systematische Verwirrung der Situation erstreben, damit ihre Urheber desto ungenirter im Trüben fischen können, empfiehlt sich als die allein richtige und zum Ziel führende patriotische Wahltaktik, unverrückbar an der Militärvorlage als dem eigentlichen Mittel- und Kernpunkte der ganzen Wahlbewegung festzuhalten. Alles Andere hat vergleichsweise geringere Bedeutung, und eine Verständigung über die Deckungsfrage ohne Belastung der schwächeren Schultern wird sich unschwer erreichen lassen, wenn in der Hauptsache erst einmal ein klares positives Ergebniß vorliegt."

Sehr schön erdacht, meint die „Germania", aber Volk und Vertreter sind durch verschiedene Vorgänge namentlich der letzten Zeit doch zu sehr gewitzigt, als daß sie sich damit beschwichtigen lassen würden. Wir erinnern nur an Steuergesetze und Wahlfrage im preußischen Abgeordnetenhause. Käme freilich ein Kartellreichstag zu Stande, so würde die Militärvorlage mit Hurrah angenommen und, wenn später die Deckungsfrage zur Verhandlung käme, würden die schwächeren Schultern schon verspüren, was unter ihrer Schonung zu verstehen sei. Wären die „stärkeren" Schultern so einig, die Kosten zu übernehmen, so brauchte man nicht so ängstlich mit den Plänen zurückzuhalten.

— 57 rheinische Katholiken, also 20 mehr wie im Jahre 1887, erlassen, schreibt die „Germania", eine lange Erklärung zu Gunsten der Militärvorlage. Es sind zum Theil dieselben Herren, welche vor sechs Jahren eine eigene Septennatspartei schaffen wollten, damit aber klägliches Fiasko machten. Davon wollen sie heute nichts wissen, sie treten nur als „Katholiken" für die Militärvorlage ein. Warum gerade das, ist uns unerfindlich, denn mit dem Katholizismus hat die Militärvorlage nichts zu thun. Unter den Unterzeichnern befinden sich Landräthe, 23 Gutsbesitzer, nur einer derselben, Landrath z. D. Janssen, hat längere Zeit der Zentrumsfraktion angehört. Von einem Erfolg versprechen sich die Herren wohl selbst nicht viel; wenn aber doch, wird eine gründliche Enttäuschung nicht ausbleiben.

Zur Wahlbewegung.

R. **Meseritz,** 9. Juni. Der frische Zug, der angesichts der bevorstehenden Wahl durch die Freisinnigen unseres Wahlbezirks geht, ist den Konservativen sehr in die Glieder gefahren. Die Letzteren zeigen infolge dessen eine Rührigkeit wie nie zuvor. Versammlungen folgen auf Versammlungen und Berathungen auf Berathungen, und einer der „kleinsten Rittergutsbesitzer des Kreises", nämlich Breest-Pieske, hat einstweilen die Landwirthschaft, die ihm so wie so ja nichts mehr einbringt, gänzlich hintangesetzt, um nicht mehr sein eigenes, sondern das politische Feld zu beackern. Er zieht von Ort zu Ort und schwingt politische Reden, welche die Herzen der Zuhörer rühren, aber eine Entgegnung nicht vertragen. Uebrigens soll der „kleine Herr Rittergutsbesitzer" bedeutend an Redegewandtheit gewonnen haben. Vielleicht hat derselbe auf politischem Felde mehr Erfolg als auf landwirthschaftlichem. — Der Kandidatur des Frhrn. v. Unruhe-Bomst bringt man im Allgemeinen wenig Sympathie entgegen, und wenn derselbe auch jetzt die Absicht hat, gegen die Handelsverträge zu stimmen, um dadurch eine Zersplitterung der konservativen Stimmen zu verhüten, so ist eine Wahl desselben doch sehr in Frage gestellt.

v. **Tirschtiegel,** 9. Juni. In einer heute hier abgehaltenen Wählerversammlung wurde beschlossen, Herrn v. Unruhe-Bomst als einzigen deutschen Kandidaten aufzustellen und für seine Wahl einzutreten.

? **Gnesen,** 8. Juni. Jetzt, wo uns nur noch eine Woche von der bevorstehenden Reichstagswahl trennt, beginnt es sich in unserem Kreise von deutscher Seite aus etwas zu regen, und zwar ist der Ausgangspunkt das Städtchen Kletzko. Ein Aufruf, von drei dortigen Wählern unterzeichnet, wendet sich gegen den Bund der Landwirthe. Letzterer habe, trotzdem deutscherseits als Kandidat zum Reichstage der Landrath des Gnesener Kreises, Geh.

Kleines Feuilleton.

* **Goethe und Kaiser Nikolaus I.** Man weiß, daß Zar Nicolai namentlich in seinen jüngeren Jahren Beziehungen zu den hervorragendsten Schriftstellern seines Landes unterhielt, daß er zu Puschkin und Shukowski in einem vertrauteren Verhältniß stand und die geistigen Talente so lange förderte, als ihre Ideen nicht mit den seltsamen Grundsätzen und der ganzen autokratisch-orthodoxen Weltanschauung des Kaisers in Widerspruch geriethen. Wenig bekannt wird jedoch die Begegnung Nikolais mit Goethe und der Inhalt dieses kurzen Verkehrs der beiden einander so unendlich fernliegenden Naturen sein. Die Daten darüber finden sich in den Aufzeichnungen der von 1825—1848 hochgefeierten russischen Schriftstellerin A. O. Smirnow. Die Aufzeichnungen sind soeben in einer russischen Revue, dem „Nordischen Boten", zum Abdruck gelangt. Einst kam — so wird da berichtet — die Kaiserin Alexandra Feodorowna in Gegenwart des Kaisers auf die Thatsache zu reden, daß das russische Volk seine großen Dichter so wenig kenne und schätze. Das sei erstaunlich. In Deutschland verfahre man ganz anders: da lerne man seinen Schiller und Goethe auswendig! — Der Kaiser hatte diesen Bemerkungen zugehört und knüpfte daran eine Mittheilung über seine Begegnung mit Goethe, die in Weimar stattfand, im Salon der Großfürstin Maria Pawlowna, jener bekannten Gönnerin der Künste und Wissenschaften. Die äußere Erscheinung des alten Olympiers muß Nikolai außerordentlich imponirt haben, denn der Kaiser bemerkte darüber: „Ein prächtiger Kopf, der Kopf eines Jupiter Stator." Weiter meinte der Kaiser: „Er hat durch seine göttliche Ruhe und durch sein ernstes, gehaltenes Wesen einen ganz gewaltigen Eindruck auf mich gemacht. Er erweckt Achtung durch diese Ruhe und durch seine schlichte Haltung. Als ich ihn sah, war ich noch sehr jung, mochte mich noch nicht in ein Gespräch mit ihm einlassen und hörte der Unterhaltung der Aelteren zu. Nie vernahm ich von ihm eine inhaltslose Aeußerung. Ueber Alles wußte er mit der Ursprünglichkeit eines Genies, eines Menschen voller eigener, nicht erborgter Ideen zu reden. — Goethe fragte mich, was ich über „Werthers Leiden" und über Werther selber dächte. Diese Frage, ich gestehe es, kam mir nur ein wenig unerwartet. Ich, ein junger Mann, wie hätte ich einem Goethe mein Urtheil über sein Werk mittheilen sollen! Er bestand aber auf seiner Frage und so meinte ich denn, ich hielte den Werther für einen schwächlichen Charakter, der sich einbilde, stark zu sein. Charlotte wäre wohl unglücklich mit ihm geworden, da sie eine Frau war, die zugleich achten und lieben wollte; diese Seelenstimmung erhebe sie in meinen Augen. — Meine Antwort befriedigte Goethe vollkommen. Im Fortgange der Unterhaltung drückte Goethe seine eigene Meinung über Werther aus und bemerkte unter Anderem, daß er nie die Absicht gehabt, den Selbstmord als interessant hinzustellen, daß er ihn vielmehr als ein sittliches Vergehen beurtheile." Soweit die Mittheilungen des Zaren. Die Kaiserin entgegnete darauf, sie erinnere sich des Goetheschen Geständnisses, er habe nur zwei Frauen wahrhaft geliebt; seine Verhältnisse mit anderen jedoch nur als galante Abenteuer betrachtet. „Aber — rief der Kaiser — von diesen Abenteuern nahm das eine einen sehr tragischen Ausgang für Goethe — — er mußte heirathen!" Mit dieser launigen Bemerkung von den strengen Lippen des Imperators schließen die Aufzeichnungen der Frau Smirnow über Nikolai I. und Goethe den Großen.

---

* **Kunstkritiker alter und neuer Richtung.** Eine lang andauernde Fehde unter den Londoner Kunstkritikern alter und neuer Richtung hat einen lustigen Abschluß gefunden. Es handelte sich um ein Bild des Pariser „Modernen" Degas, „L'Absinthe" betitelt, auf dem mit großer Bravour der Technik ein alter Mann und ein zweifelhaftes Frauenzimmer an einem Tische im Café beim Absinth sitzend dargestellt sind. Harry Quilter, ein Kritiker der alten Schule, schrieb etwas höchst Entrüstetes über die in den Gesichtszügen des alten Mannes erkennbare „moralische Degradation". Darauf erfolgte ein lebhafter Protest des „modernen" Kritikers George Moore, der in dem alten Manne das Porträt seines Freundes, des Pariser Kupferstechers X. feststellte, der einer der edelsten und idealgesinntesten Männer in ganz Paris sei „wenngleich er es verachte, wie gewisse andere Herren im tadellosen Gehrock und Zylinder zwischen den Klubs in Pall Mall und Picaddilly hin und her zu pendeln". Der Stich saß. Nun folgte ein neuer Angriff der „Alten". „Wie kann ein Mensch sich ein derartiges Bild kaufen und vor allen Dingen, wie kann ein Mensch mit solchem Schinken zusammen leben?" war die nächste Frage. Flugs erschien der Eigenthümer des Gemäldes, ein Mr. Kay, mit seiner Antwort auf dem Kampfplatz. Er hatte das fragliche Bild billig vom Künstler gekauft, und es später theuer an einen Bekannten weiter verkauft, schließlich aber herausgefunden, daß er ohne das Bild nicht leben könne, und es deshalb mit einem bedeutenden Aufgeld zurückgekauft. Die Frage lautet daher nicht, wie kann man mit dem Bilde zusammen leben, sondern: wie kann man ohne das Bild leben? Damit waren die „Alten" mundtodt gemacht, aber die Zeit hatte für sie eine glänzende Rechtfertigung im Vorrath. Mr. Kay, ein großer Bildersammler vor dem Herrn, nahm sich eine junge Frau, die alle möglichen Tugenden besaß und sehr für Kunst schwärmte, aber nur den einen Fehler hatte, daß sie nicht mit „L'Absynthe" zusammenleben konnte. Mr. Kay mußte zwischen dem Bilde und seiner jungen Frau wählen. So kam es, daß „L'Absinthe" jetzt die Sammlung eines reichen, in Paris lebenden Orientalen ziert.

---

* **Ein Veteran aus den napoleonischen Feldzügen.** Einer der letzten Ueberlebenden der napoleonischen Feldzüge, der französische Major Soufflot, ist im 100. Lebensjahre zu der großen Armee versammelt worden. Er war ein beneidenswerther Greis, der bis in das höchste Alter eine merkwürdige körperliche und geistige Frische bewahrte, von der Einnahme von Saragossa, von dem schrecklichen Rückzuge aus Rußland und vom Tage von Waterloo erzählte, und vor einem halben Jahre erst, an seinem 99. Geburtstage, im Kreise seiner zahlreichen Familie und vieler Freunde die alte Czapka auf sein ehrwürdiges Haupt stülpte und die Soldatenlieder seiner Jugend sang. Er hatte, wie die „K. Z." mittheilt, im Jahre 1810 als 17jähriger Freiwilliger im 20. reitenden Jäger-Regiment in der Abtheilung geritten, die der neuen Kaiserin Marie Luise das Ehrengeleit gab. Zwei Jahre später that er sich als Lieutenant in Spanien rühmlich hervor, indem er bei La Guarda in der Vorhut an der Spitze eines Zuges den Feind mit großer Tapferkeit angriff, ihn über den Haufen warf und mit eigener Hand eine Fahne eroberte. Ein Tagesbefehl des Herzogs von Ragusa pries seine That; die zerschossene Fahne, die er an jenem Tage dem Feind entrissen, ruht seit fast 81 Jahren im Invalidendom. Im Mai hatte er in Spanien das Hochgefühl des Sieges gekostet, im Winter war er auf den Eisfeldern Rußlands in der Nachhut des großen Heeres unter Ney bei jenem schrecklichen Rückzuge der zerlumpten, ausgehungerten, erschöpften Krieger. Mit den Lanciers der Garde hatte er später am 12. Juni 1815 Napoleons Bedeckung nach dem Abschied vom Korps Legislatif geliefert, hatte bei Waterloo gestritten, dann aber weiteren Dienst verschmäht und als Rittmeister den Abschied genommen. Später war er lange Zeit im Verwaltungsrathe der Messageries Maritimes thätig und zog sich erst vor einigen Jahren in den Ruhestand zurück. Er hatte bis zu seinem Ende sein vollkommenes Gehör und ein leuchtendes Auge bewahrt, dabei eine gerade und elastische Haltung, guten gleichmäßigen Humor, ein freundliches Lächeln und regen Antheil an den Ereignissen und Schicksalen der ihn umdrängenden Jugend. Gekränkelt hat er eigentlich nur acht Tage, und dem Tode, der ihn so lange geschont, ist er gefaßt und mit klarem Bewußtsein, recht wie ein alter Krieger, entgegengegangen.

---

* **Die Biographie Morell Mackenzies** von Haweis, welche im Umfange von vierhundert Seiten in London erscheinen wird, sollte nach einer autorisirten Mittheilung des „Daily Chronicle" auf den Wunsch der Kaiserin Friedrich, welcher das Manuskript unterbreitet worden ist, unterdrückt werden, wozu die Familie Mackenzie und der Biograph die Zustimmung gegeben hatten; aber der Verleger, der das Manuskript schon seit acht Monaten gedruckt hatte, verlangte einen Ersatz für die Herstellungskosten, worauf sich die Unterhandlungen zerschlugen. — Offenbar ist es hier nur auf eine buchhändlerische Reklame abgesehen, welche um so schamloser ist, als sie es nicht verschmäht, den Namen der Kaiserin Friedrich zu mißbrauchen für ein Buch von mindestens zweifelhaftem Werth.

---

* **Ein Zigeuner als Dramatiker** mag immerhin ein Novum sein, so oft auch das braune Volk seine Begabung schon erwiesen hat. Der Vorgeiger einer Szegediner Kapelle, Daukó Pizta hat den Lorbeer des Bühnendichters angestrebt und scheint ein Recht darauf zu haben. Sonntag wurde sein dramatischer Erstling, ein Volksstück, betitelt „Die hochmüthige Sophie", in Fünfkirchen mit Erfolg aufgeführt, und bald soll ein zweites Bühnenwerk desselben Verfassers, der schon viele volksthümliche Lieder gedichtet und in Musik gesetzt hat, auf derselben Bühne erscheinen. Ein Volksdrama: „Die Mädchen von Patak."

Regierungsrath Nollau in Aussicht genommen sei, einen eigenen Kandidaten in der Person des Rittergutsbesitzers Albrecht-Kawenczyn aufgestellt. Hierdurch würde nur eine Zersplitterung der deutschen Stimmen herbeigeführt, Landrath Nollau würde gegebenen Falls mit nicht minderem Interesse besonders für die kleineren Landwirthe eintreten wie der von dem vielbesprochenen Bunde aufgestellte Kandidat und schließlich hätte dann jeder Berufskreis das Recht, für sich einen besonderen Kandidaten aufzustellen. Der Aufruf schließt mit den Worten: „Wohin soll das führen?" Wir müssen diesen Ausführungen nur beipflichten. In unserem Wahlbezirke, wo der polnische Kandidat ohne allen Zweifel durchkommt, genügt es, einen einzigen deutschen Kandidaten aufzustellen, damit die Deutschen wenigstens zeigen, daß sie zur Stelle seien. Daß der Bund der Landwirthe also einen besonderen Kandidaten deutscher Nationalität aufstellt, ist deshalb für das Endergebniß der Wahl ganz gleichgiltig, und wenn der Ausschuß des Bundes sich behufs Stimmenabgabe für den Rittergutsbesitzer Albrecht-Kawenczyn nicht nur an die Mitglieder des Bundes und Freunde der Landwirthschaft, sondern auch „alle Freunde der nationalen Arbeit" wendet, so wird man ja sehen, wie viel Glück er damit haben wird. Die Tendenzen des Bundes sind zu bekannt: erst Erstrebung der Sonderinteressen für die Großgrundbesitzer (auf Kosten der Konsumenten) und dann erst kommt vielleicht das allgemeine Wohl an die Reihe. Aber das muß man von den Bundesmitgliedern anerkennen, daß sie gearbeitet haben und noch arbeiten und doch auch an die Oeffentlichkeit treten. In fast allen größeren Ortschaften haben Versammlungen der Bundesmitglieder stattgefunden und wurden hierzu Freunde aus anderen Berufskreisen geworben; für Gnesen ist noch eine Versammlung auf den nächsten Sonntag in Gawells Etablissement anberaumt. Hier in Gnesen hat der Bund schon mehrere hundert Stimmzettel vertheilt. Was aber hat das deutsche Wahlkomitee geleistet? Daß hier auf einer Versammlung deutscher Wähler Landrath Nollau als Kandidat aufgestellt worden sein soll, hat man nur durch ein Referat aus der hiesigen Lokalpresse erfahren. Außerdem soll eine bezügliche Bekanntmachung in einem Posener Blatte gestanden haben. Ist aber jeder Deutsche verpflichtet. jenes Blatt zu halten, und, da es sich nicht um Parteizwecke, sondern um das allgemeine deutsche Interesse handelt, sind da nicht noch andere Blätter da? Ganz auf Umwegen konnte man jetzt erfahren, daß jene Versammlung deutscher Wähler hier in Schuberts Hotel am 23. v. M. tagte, daß diese Versammlung gebildet wurde aus einigen 30 Mann, bestehend aus den Landräthen der drei Kreise des Wahlbezirks, den Distriktskommissarien, den Bürgermeistern, einigen höheren Beamten und Kaufleuten 2c. von hier und einigen Gutsbesitzern der Umgegend, welch letztere sich, beiläufig gesagt, jeder bindenden Erklärung enthielten. Der Stand der hiesigen Gewerbetreibenden und Bürger hat hiervon gar nichts erfahren. Ist nun hier auch ein Durchbringen der deutschen Kandidaten aussichtslos, so würde doch gar Mancher einer öffentlichen Besprechung der wichtigen Fragen, die jetzt Aller Gemüther bewegen, mit Interesse gefolgt sein. Wer jene allein Berufenen und Auserwählten waren, ja aus welchen Persönlichkeiten das hiesige deutsche Wahlkomitee eigentlich zusammengesetzt ist, das weiß man gar nicht einmal genau. Dieses eigenartige Vorgehen des deutschen Wahlkomitees hat hier bei vielen deutschen Wählern nur Kopfschütteln erregt. Um also auf den Kletzkoer Aufruf noch einmal zurück zu kommen, so muß anerkannt werden, daß die Ausführungen desselben richtig sind, daß aber einen großen Theil der Schuld daran, daß jetzt eine Zersplitterung der deutschen Stimmen eintreten, ja, daß vielleicht mancher deutsche Wähler dem polnischen Kandidaten seine Stimme geben wird, auf das eigenthümliche, die allgemeine deutsche Wählerschaft gewissermassen verletzende Verhalten des deutschen Wahlkomitees zurückzuführen ist. (Von anderer Seite wird uns noch mitgetheilt, daß die Gnesener Freisinnigen beabsichtigten, Professor Virchow-Berlin als Kandidaten aufzustellen. — Red.)

E. **Aus dem Kreise Bromberg**, 8. Juni. Je näher der Wahltag heranrückt, desto lebhafter wird die Agitation in unserem Kreise, fast alle Tage tauchen neue Flugblätter auf und je später sie erscheinen, desto eindringlicher ist ihre Sprache. Die zerfahrenen Verhältnisse innerhalb der hiesigen polnischen Partei haben den Polen ein Eintreten in den Wahlkampf noch nicht gestattet, wir haben hier zwar schon polnische Flugblätter en masse, aber seltsamer Weise werden diese nicht von den Polen verbreitet, sie stehen mit ihnen vielmehr in gar keinem Zusammenhange und behandeln den Ansichten der Polen direkt entgegenstehende Dinge. Wenn die Sozialdemokraten für ihren Kandidaten Janiszewski, dessen Namen auf eine polnische Abstammung schließen läßt und der bezüglich der Militärvorlage mit den meisten hiesigen Polen einer Meinung ist, durch polnische Flugblätter Propaganda machen, wenn sie damit auf Stimmenfang bei den Polen ausgehen, so ist es erklärlich; wenn aber von den Konservativen Flugblätter in polnischer Sprache verbreitet werden und überdies noch Flugblätter, die hauptsächlich oder ausschließlich ein Eintreten für die Militärvorlage befürworten, dann kann man eine Erklärung hierfür beim besten Willen nicht finden. Und das Wunderbare geschieht doch, die bekannte „Aufklärung über die Militärvorlage" ist in polnischer Sprache erschienen und wird verbreitet, natürlich auf konservative Veranlassung. Wir bezweifeln nun entschieden, daß diese Flugblattvertheilung irgendwelchen Erfolg haben wird, denn die Polen stellen doch auf jeden Fall einen eigenen Kadidaten auf, kommt es aber zur Stichwahl zwischen Bräsicke und Falkenthal und nur in diesem Falle wären die Polen die ausschlaggebende Partei, dann hätten sie ja gar keine Veranlassung, für den Kartellkandidaten einzutreten, weil der ihren Ansichten viel mehr entsprechende Herr Bräsicke doch auch für die Militärvorlage ist. Also das Kompliment an die Polen ist vergebene Liebesmühe, die Vertheilung der Blätter bringt aber öfters für die Postillons d'amour im gegenwärtigen Wahlkampfe Unzuträglichkeiten mit sich, von denen wir die folgende, ihrer Kuriosität wegen, nach den uns von einem Polen gemachten Mittheilungen wiedergeben wollen. Also, einem Polen wird auch das Schriftstück überreicht, er lehnt aber die Annahme mit dem Bemerken ab, daß er selbst es nicht lesen könne, seine Kinder dürften in der Schule nicht polnisch lesen lernen, was sollte er dann damit? — — Die Zahl der abgegebenen Stimmen ist seit 1881 in unserem Kreise bei jeder Wahl gestiegen. Die höchste Ziffer wurde bei der Stichwahl im März 1890 erreicht, damals wurden nämlich 16 165 Stimmen abgegeben; hiervon entfielen auf den Konservativen 9274, auf den Polen 6891. In der letzten Hauptwahl hatten die Konservativen nur 1500 Stimmen mehr als die Polen, ihre starke Majorität hatten sie also nur den Liberalen zu verdanken. Im Uebrigen ist die Zahl der konservativen Stimmen schon bei diesen Wahlen bedeutend geringer gewesen als 1887, denn damals wurden 7673 konservative Stimmen abgegeben. Es läßt sich sehr wohl annehmen, daß die Wahlbetheiligung namentlich auf liberaler Seite dieses Mal viel größer als bisher sein wird, besonders auf dem Lande werden voraussichtlich die liberalen Stimmen zunehmen. Diese Voraussicht muß aber für unsere Liberalen nur die Veranlassung zu weiterer Agitation sein; mögen die liberalen Wähler bedenken, welche Wichtigkeit gerade diese Wahl besitzt und deshalb am nächsten Donnerstag unserem Kandidaten zum Siege durch vollzähliges Erscheinen an der Wahlurne verhelfen. — Im Jahre 1887 betrug die Gesammtzahl der in unserem Kreise abgegebenen Stimmen in der Hauptwahl 15 456, in der Stichwahl 14 177; 1886: in der Hauptwahl 11 629, in der Stichwahl 10 039; 1881: 11 019 bezw. 10 026. Aus dieser Wahl ging der freisinnige Gutsbesitzer Hempel als Sieger hervor.

Italien.

* Wie man der „Pol. Korr." aus Rom meldet, werden die großen italientschen Heeresmanöver und die Feldmanöver sämmtlicher zwölf Armeekorps gegen Anfang September stattfinden. Bei dieser Gelegenheit werden 335 000 Mann unter den Waffen stehen.

Rußland und Polen.

* Der „Pol. Korr." wird aus Odessa gemeldet, daß die Beförderung jüdischer Emigranten nach Palästina eingestellt worden ist, da die Pforte weitere jüdische Ansiedelungen nicht gestattet. Die von dem Komitee des Barons Hirsch organisirten Auswanderungszüge sollen ausschließlich nach Argentinien geleitet werden.

Riga, 6. Juni. [Orig.-Ber. d. „Pos. Ztg."] Den Blättern zufolge läuft im Ministerium des Innern eine Masse von Petitionen um Aufnahme in den russischen Unterthanen-Verband ein. Die meisten Petitionen stammen aus dem Kaukasus. Warum in Rußland angesiedelte Ausländer gerade jetzt eine dringende Nothwendigkeit fühlen, russische Unterthanen zu werden, ist klar. Die Ausweisungen und Bedrohungen der Ausländer, besonders in den Grenzgebieten konnten nicht ohne Wirkung bleiben und wenn auch dem russischen Unterthan schon übel mitgespielt wird, so ist er doch noch besser dran, als der Ausländer. — In der Stadt Wolmar verurtheilte eine Delegation des Rigaschen Bezirksgerichts den livländischen Pastor Schlau zur achtmonatigen Amtssuspension. Die Strafe erleidet Pastor Schlau darum, weil er einen Lutheraner aus einer Mischehe zum Abendmahl empfangen hatte. Der unlängst verurtheilte Pastor Eugen Mickwitz erhielt in Fellin von derselben Gerichtsdelegation und auch wegen Kommunizirung eines von russischer Seite reklamirten Lutheraners eine Suspensionsstrafe, die man aber in der früher über ihn verhängten Strafe aufgehen ließ. In den größeren Städten Esthlands und Livlands wurden Sommerkurse der russischen Sprache für baltische Volkslehrer eingerichtet. So umfangreich ist die russische Sprachkursenwirthschaft bisher noch nicht betrieben worden. — Man meldete schon früher das Auftreten von Heuschreckenschwärmen in einzelnen südlichen Gegenden, jetzt heißt es, daß im Gebiet von Tiflis enorme Massen dieser verheerenden Insekten sich eingestellt haben.

Frankreich.

* Herr Rouvier wird die von dem Bankier Vlasto für die Staatskasse entlehnten 50 000 Franken doch wohl nicht an die Panamagesellschaft zurückzuzahlen brauchen; der zur Berathung dieser Angelegenheit eingesetzte Kammerausschuß hat seinen neulich gefaßten Beschluß aufgehoben, gleichzeitig aber auch den Antrag auf Rückerstattung der 50 000 Franken aus der Staatskasse mit 5 gegen 5 Stimmen verworfen. Die Panamagesellschaft, die um so viele Millionen geplündert worden ist, wird also auch da das Nachsehen haben.

* Herr Dupuy, den Constans in seiner Toulousaner Rede heftig angegriffen hat, will seine Scharten durch eine neue Rede auswetzen. Die ministeriellen Blätter versichern wenigstens, daß Dupuy demnächst nach Albi reisen wolle und dort eine neue politische Programmrede halten werde. Die Carmauxer Arbeiter beabsichtigen angeblich nach dem nahen Albi zu ziehen und Baudins Mißgeschicke durch eine feindselige Kundgebung gegen Dupuy zu rächen.

Bulgarien.

* **Sofia**, 8. Juni. Stambulow beabsichtigt, ein Ministerium für Handel und Gewerbe, das bisher in Bulgarien nicht bestand, einzurichten. Dasselbe wird wahrscheinlich der Deputirte Pomanow übernehmen, der früher der Partei Zankow angehörte, unter dem er eine Zeit Minister war. Vor den Wahlen hat eine Auseinandersetzung zwischen Pomanow und Stambulow stattgefunden, die nun durch den Eintritt des Ersteren in den Staatsdienst besiegelt werden soll. Pomanow hat unter den Zankowisten starken Anhang und sein Uebertritt zu der Partei Stambulows bedeutet einen neuen und sehr beachtenswerthen Sieg der in Bulgarien herrschenden Richtung.

Vereinigte Staaten.

* **Newyork**, 7. Juni. In der gestrigen Kabinetssitzung wurde die Proklamation des vielbesprochenen Auslieferungsvertrages mit Rußland ausgefertigt. Derselbe tritt am 24. Juni d. J. in Kraft. — Zufolge Nachrichten aus Honolulu soll noch in diesem Monat die Monarchie in Hawaii wieder hergestellt werden. Der Zuckerkönig Spreckels drängt bei der gegenwärtigen provisorischen Regierung auf sofortige Zahlung einer Schuld von 95 000 Dollars, um die Regierung zu schwächen.

Persien.

* Die persische Regierung soll dem Moskauer Eisenbahnunternehmer Poliakoff eine 99jährige Konzession für den Bau einer Wagenstraße zwischen Enzeli, Rischt und Teheran mit der Befugniß ertheilt haben, das Land auf beiden Seiten der 125 Meilen langen Chaussee zu kultiviren. Es ist bereits eine große Menge russischer Arbeiter in Teheran angekommen, die mit dem Bau der Straße, die dem russisch-persischen Handel große Erleichterungen gewähren dürfte, sofort beginnen.

Polnisches.

Posen, den 9. Juni.

d. Zur Kandidatur Cegielski. Wie der „Orendownik" mittheilt, hat Dr. Szymanski noch in den letzten Tagen versucht, an den Sekretär des polnischen Provinzial-Wahlkomitees, Herrn Dobrowolski, eine Deputation mit dem Vorschlage abzusenden, derselbe möge Herrn Cegielski dahin beeinflussen, daß derselbe freiwillig auf die Kandidatur für den Wahlkreis Posen verzichte.

d. Die Politik der polnischen „Hofpartei", erklärt der „Orendownik," läuft den Interessen der polnischen Bevölkerung unter preußischem Zepter durchaus zuwider; es ist daher jedes Losungswort, wenn es nur legal ist, gegenwärtig gut, um die polnische Hofpartei zu zersplittern und die polnische Bevölkerung von dieser Partei zu befreien.

d. **Im Ermeland Ostpreußens** ist bekanntlich von polnischer Seite für den Wahlkreis Allenstein-Rössel, welcher bisher von einem Mitgliede der Zentrumspartei, dem Stadtrath Rackowski, vertreten war, diesmal der Geistliche Wolszlegier als Kandidat aufgestellt worden. Am 7. d. Mts. fand nun dort eine katholische Wählerversammlung statt, in welcher, wie die polnischen Zeitungen mittheilen, die deutschen Katholiken unterlagen.

d. **Im Wahlkreise Ratibor**, für den bekanntlich von polnischer Seite der frühere Lehrer Robota als Kandidat aufgestellt worden ist, haben, wie die „Now. Racib." mittheilt, alle dortigen Deutschen, konservative, nationalliberale, freisinnige und katholischen, beschlossen, für den Kandidaten der deutschen Katholiken, den Geistlichen Frank, zu stimmen.

d. **Die polnische Volksversammlung**, welche am 6. d. M. in Berlin in Angelegenheit der Wahlen stattfand, war von ca. 400 Personen besucht, von denen gegen 200 Sozialisten waren. Zum Vorsitzenden wurde ein Herr Berkan gewählt, wogegen die Sozialisten für Herrn Morawski (den sozialistischen Kandidaten für den Wahlkreis Posen) stimmten. Erster Gegenstand der Tagesordnung war der Protest, welchen die Versammlung gegen die Behauptung der „Kieler Ztg." erheben sollte, daß die Polen in Berlin bei den Wahlen für die sozialistischen Kandidaten stimmen würden. Bei der Berathung hierüber machten die Sozialisten einen derartigen Lärm, daß der die Versammlung überwachende Polizeibeamte dieselbe auflöste. Der zweite Gegenstand der Berathung darüber, welche Stellung die Polen in Berlin bei den Wahlen am 15. d. M. einzunehmen hätten, kam daher nicht zur Berathung.

Lokales.

Posen, 9. Juni.

* **Volksversammlungen.** Es kostet freilich eine gewisse Aufopferung, bei dem schönen Sommerwetter in geschlossenen Räumen einer Volksversammlung beizuwohnen. Um so mehr nehmen wir daher Veranlassung, unsere Leser nochmals an die beiden am Sonnabend Abend im Lambertschen Saale, am Sonntag Nachmittag im Görlitschen Lokal in Schwersenz stattfindenden Volksversammlungen zu erinnern, in welchen der Kandidat der freisinnigen Volkspartei, Herr Bürgermeister a. D. Jaroslaw Herse, Ansprachen an die Versammelten halten wird. Wir erwarten mit Bestimmtheit, daß Niemand fehlen wird, dessen Zeit es irgend wie erlaubt. Zugleich werden jüngere Leute, welche gewillt und in der Lage sind, sich für die freisinnige Sache an der Wahlagitation zu betheiligen, ersucht, sich bei Gelegenheit der Versammlungen beim Parteivorstand zu melden.

— Bei dem Zentralwahlfonds der Freisinnigen Volkspartei in Berlin sind seit der Gründung der Partei am 8. Mai im Ganzen rund 50 000 M. an freiwilligen Beiträgen eingegangen. Aus diesen Eingängen sind bisher 63 verschiedene Wahlkreise in allen Theilen Deutschlands mit zusammen 41 480 M. Baarzuschüssen unterstützt worden. Es sind dies solche, vorwiegend ländliche Wahlkreise, welche die nothwendigsten Kosten für Drucksachen, Kolportage und dergleichen nicht vollständig aus eigenen Mitteln aufzubringen im Stande sind, gleichwohl aber gute oder mittlere Aussichten für die Wahl bieten. Da außer jenen Baarzuschüssen aus den freiwilligen Beiträgen noch die Kosten des Zentralbüreaus, Reisekosten und Druckkosten für die freisinnige Volkspartei zu bestreiten waren und täglich noch neue dringende Anforderungen auf Baarzuschüsse hinzukommen, so sind weitere freiwillige Beiträge für den Zentralwahlfonds um so dringender erforderlich, als zahlreiche Stichwahlen in Aussicht stehen, welche neue Zuschüsse für viele Wahlkreise erforderlich machen. Freiwillige Beiträge für den Zentralwahlfonds der Freisinnigen Volkspartei nimmt entgegen der Schatzmeister der Partei Abg. Hugo Hermes, Berlin C. Neue Promenade 3, und außerdem die Expedition der „Freisinnigen Zeitung", Berlin SW., Zimmerstraße 8.

p. **Gerüchte über einen Todesfall an Cholera nostras**, der in Wilda vorgekommen sein soll, wurden gestern in der Stadt laut. Die von der Polizeibehörde sofort eingeleitete Untersuchung hat nun Folgendes ergeben. Am Mittwoch starb in der Kronprinzenstraße in Wilda nach kurzem Krankenlager eine Arbeiterfrau unter cholerineartigen Erscheinungen. Es ist in Folge dessen sogleich die Sektion der Leiche durch den Kreisphysikus, Sanitätsrath Dr. Hirschberg vorgenommen, die indessen nicht den geringsten Anhalt dafür ergeben hat, daß Cholera nostras als Todesursache anzunehmen ist. Um jedoch keine Vorsichtsmaßregel außer Acht zu lassen, sind die in Betracht kommenden Bestandtheile der Leiche zur bakteriologischen Untersuchung nach Berlin gesandt worden. Zu irgend welcher Beunruhigung liegt daher in keiner Weise Veranlassung vor.

(Fortsetzung des Lokalen in der Beilage.)

Telegraphische Nachrichten.

*) **Leipzig**, 9. Juni. In dem Hochverrathsprozeß wurde Graßer zu 5½ Jahren, Schönberger zu 8½ Jahren Zuchthaus, je 10 Jahren Ehrverlust und Polizeiaufsicht, Lanius zu 1 Jahr Gefängniß, Michael Müller zu 1½ Jahren Gefängniß verurtheilt, die Uebrigen wurden freigesprochen.

Berlin, 9. Juni. [Privat-Telegr. der „Pos. Ztg."] Der frühere Reichstagsabgeordnete Möller-Dortmund theilte in einer Versammlung in Herford mit, daß die Nationalliberalen im Falle einer Stichwahl für den Frhrn. v. Hammerstein stimmen würden.

*) Für einen Theil der Auflage wiederholt.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Selma Lindemann mit Herrn Gutsbesitzer Christoph Riede in Sachsendorf. Frl. Marie Fankhaenel in Lichtenstein mit Herrn Assessor Dr. Rud. Harnisch in Ehrenfriedersdorf. Frl. Thekla Knapp in Bopfingen mit Herrn Herm. von Pomer in Aalen. Frl. Therese Stresemann mit Hrn. Rittergutsbesitzer Otto Frhrn. v. Recum-Ober-Radchen in Dresden. Frl. Anna v. Braunbehrens in Wiesbaden mit Hrn. Rittergutsbesitzer Georg Stach von Goltzheim in Pröbiting.

Verehelicht: Herr Gerichts-Assessor Peter Heuser mit Frl. Maria Hesse in Oppe. Hr. Dr. med. Gottfr. Firnig mit Frl. Traudchen Stein in Köln. Hr. Lieut. v. Goerne mit Fräulein Frieda Rabe von Pappenheim in Potsdam.

Geboren: Ein Sohn: Hrn. G. du Roi in Gotha. Hrn. Paul Richter in Berlin.

Eine Tochter: Hrn. Prof. Hugo Spieler in Dresden. Hrn. Hauptm. Pohl in Spandau. Hrn. Rechtsanwalt Haack in Werder. Hrn. Dr. jur. Max Weygand in Düsseldorf. Hrn. Oscar Feldhammer in Schöneberg.

Gestorben: Herr Obersteuerinspektor a. D. Steuerrath Franz Lichterfeld in Trier. Herr Rittergutsbesitzer Reinh. Uibrig in Planschwitz. Hr. Amtsrath Otto Wagner in Amesdorf. Hr. Carl Dehnicke in Berlin. Hr. Charles Ponge in Berlin. Fr. Auguste Fritze geb. Jobst in Berlin. Hr. Hauptmann Adolf v. Eickstedt in Fürstenwalde. Herr Frédéric du Pasquier in La Rochette, in der Schweiz.

Vergnügungen.

10. bis 12 d. Mts. letzte 3 Tage.



Handwerker-Verein.

Montag, den 12. d. M., sowie jeden folgenden Montag, Abends 8 Uhr 7709

Gemüthliches Beisammensein im Restaurant **Monopol**.

Posener Beamten-Vereinigung.

Montag, den 19. Juni d. J., Abends 6½ Uhr,

Ordentliche Generalversammlung

im großen **Lambert**'schen Saale.

Tagesordnung:

1. Verwaltungsbericht.
2. Bericht des Revisions-Ausschusses über die Rechnung für 1892 93 und Entlastung.
3. Aenderung der Satzungen bezüglich der Zahlung eines jährlichen Beitrages.
4. Wahl von 5 Vorstandsmitgliedern für die satzungsgemäß ausscheidenden, sowie eines Stellvertreters und des Revisions-Ausschusses.

Als Ausweis zur Theilnahme an der Generalversammlung dient die Mitgliedskarte. 7708

Posen, den 9. Juni 1893

Der Vorstand.

J. O. O. F.

M. d. 12. VI. 93. A. 8 U. L.

Alle freisinnigen Wähler in Stadt Posen und Umkreis

(Jersitz, Wilda, St. Lazarus, Winiary, Gurtschin, Glowno, Dembsen u. s. w.)

werden zu der

Sonnabend, 10. Juni,

Abends 8½ Uhr,

in Lamberts Saal

staatfindenden

Wähler-Versammlung

ergebenst eingeladen. 7606

Tagesordnung:

1) Ansprache des Reichstagskandidaten **Herrn Bürgermeister a. D. Jaroslaw Herse**.
2) Wahlangelegenheiten.

Der freisinnige Wahlausschuß.

Gegründet 1826.

Kessler Cabinet

feinster Sect.

G. C. Kessler & Co. Esslingen. 18196

Bahnhof Moschin

erlaubt sich den Besuchern der hiesigen Seen sein Restaurant bestens zu empfehlen. Auch bin ich bereit, größere Gesellschaften, Vereine nach dem Walde mit meiner Restauration zu begleiten.

Wwe. O. Steinicke,

Bahnhofswirthin. 7694

Verkäufe * Verpachtungen

Anderweitiger Unternehmungen wegen ist ein 7688

Gut

in der Provinz Posen, ¾ Stunden von der Bahnstation Domanin entfernt, von 524 Morgen, mit vollständigem todten und lebenden Inventar, Fischerei, Jagd, reizend gelegen, für den Preis von 75000 Mark bei 30000 Mk. Anzahlung sofort zu verkaufen. Näheres zu erfahren durch Herrn **Fritz Kabath**, Annoncen-Expedition in Breslau, Carlsstraße 28.

Hausgrundstücke

in bester Gegend der **Stadt Posen** belegen, weist zum preiswerthen Ankaufe nach 6028

Gerson Jarecki,

Sapiehaplatz 8. Posen.

Kauf- * Tausch- * Pacht- Miethe-Gesuche

Molkerei!

Eine gut eingerichtete städtische **Molkerei** wird zu **kaufen, pachten** oder in milchreicher Gegend zu **gründen gesucht.** Off. **C. Rosenberg,** Molkerei **Wiltschau,** Kr. Breslau. 7689

Junger Mann, mos., Destillateur u. Specerist, sucht ein gut gehendes Geschäft, möglichst seiner Branche, zu kaufen oder zu pachten oder auch in ein solches hineinzuheirathen.

Derselbe ist aus guter Familie und besitzt einige tausend Mark selbsterspartes Vermögen.

Gefl. Offerten erbitte unter B. L. 30. an die Expedition dieser Zeitung. 7684

2 Wirthschafts-Reitpferde,

5-7 Jahr alt, 3-4 Zoll hoch, ausdauernd mit geräumigen angenehmen Gängen, auf tadellosen frischen Beinen, vor Nichts scheuend, und vollkommen stallfromm, für Gewicht von 170 Pfd., unter Garantieleistung aus erster Hand zu kaufen gesucht. Glumbowitz, Schlesien (Post und Telegraph.) 7596

gez. Direktor Schroth.

Die am 1. Juli cr. fälligen Coupons unserer Pfandbriefe werden **bereits vom 15. Juni cr.** ab an unserer Kasse in Berlin und den bekannten Zahlstellen eingelöst. 7418

Pommersche Hypotheken-Aktien-Bank.

Oberhemden

empfiehlt zu **mässigen Preisen** die 6622

Wäschefabrik

von **Louis Kaempfer,** St. Martin 33.

1500 Mark Amsee'er Zuckerfabrik Actien

sind verkäuflich. 7671

Angebote unter **X. U. Nr. 71** erbeten in der Exped. d. Bl.

Geldschränke

m. Stahlpanz. in **großer Auswahl** empfiehlt **sehr billig** 7568 **Leo Friedeberg,** Judenstr. 30.

Mieths-Gesuche.

In meinen **St. Lazarus,** Glogauer Straße Nr. 104, massiv erbauten Häusern sind noch einige Wohnungen von 2 Zimmern, Küche und Entree, **mit Wasserleitung,** per sofort oder auch später preiswerth zu vermiethen. 7569 **F. Rehdanz.**

Wronkerplatz 7 7718

5 Zimmer, Küche u. Zub. für Wohnung u. Geschäftslok., auch getheilt, per Oktober z. verm. Besichtig. von 10-3 Uhr Nachm.

Lindenstr. 8 7704 ist eine Remise zu vermiethen.

Das Soolbad Inowrazlaw

eröffnet die Saison am 15. Mai cr. Eine grössere Anzahl Wohnungen stehen im städtischen Kurhause zur Verfügung. Anfragen, Bestellungen etc. sind an den **Bade-Inspector** Herrn **Woydt** zu richten. 5062

Die städtische Verwaltung des Soolbades.

Seebad Sassnitz auf der Insel Rügen.

Aeltester und renommirtester Badeort auf Rügen. Comfortabel und doch billig. Direkt am Strande belegen und umgeben von den herrlichsten Buchenwaldungen in meilenweiter Ausdehnung. Geschützt gegen Ost- und Nordostwinde. Täglich **sterilisirte Milch aus der Molkerei am Victoria Park** zu Berlin. Mit Stettin, Swinemünde und Greifswald täglich bequeme Dampferverbindung. Landung und Einstieg in dem neuerbauten großen Hafen bei Saßnitz. Die Dampfer, welche wöchentlich zweimal nach Dänemark und Schweden von Stettin resp Swinemünde fahren, laufen in Saßnitz an. **Bahnstation Crampas Saßnitz.** Bequeme Verbindungen nach jeder Richtung. Wohnungen, allen Wünschen entsprechend, jeder Zeit zu haben. Weitere Auskunft ertheilt gern 7297

Die Badeverwaltung.

Curort Teplitz-Schönau

in **Böhmen;** seit Jahrhunderten bekannte und **berühmte heiße, alkalisch-salinische Thermen** (29,5-39° R.). **Curgebrauch** ununterbrochen **während des ganzen Jahres.**

Curort ersten Ranges mit großartigen **Badeanstalten, Moorbäder.**

Hervorragend durch seine **unübertroffene Wirkung** gegen **Gicht, Rheumatismus, Lähmungen, scrophulöse Anschwellungen** und **Geschwüre, Neuralgien** und andere **Nervenkrankheiten, beginnende Rückenmarksleiden;** von **glänzendem Erfolge** bei Nachkrankheiten aus **Schuß-** und **Hiebwunden** nach **Knochenbrüchen,** bei **Gelenksteifigkeiten** und **Verkrümmungen.**

Prachtvolle, völlig geschützte Lage in weitem, von den prächtigen Hochwäldern des Erz und Mittelgebirges umrahmten Thale.

Alle Auskünfte ertheilen und **Wohnungsbestellungen** besorgen: für Teplitz das **Bäderinspektorat in Teplitz,** für Schönau das **Bürgermeisteramt in Schönau.** 3888

Sigismund Ohnstein

hält sein **sehr reichhaltiges** 7624

Tapeten-Lager

zu **billigsten** Preisen bestens empfohlen.

Marienbader Reductions-Pillen

für **Fettleibige.**



Ordination des Herrn **Kaiserl. Rath**

Dr. Schindler-Barnay,

em. Hospital- und Brunnenarzt in Marienbad.

Seit 12 Jahren bewährt.

In allen namhaften Apotheken vorräthig.

Nur die mit obiger Schutzmarke, dem Bilde und Unterschrift versehenen Schachteln sind als **echt** zu erkennen.

Zum Wollmarkt in der Nähe des Sapiehaplatzes 1 möblirtes Parterre-Zimmer zu vermiethen Schuhmacherstr. 12 part. links.

Asch- u. Müllgruben räumt gegen geringe Vergütigung pünktlich J. Schuhmann, St. Adalbertstr. 5. 7706

Stellen-Angebote.

Ein junger bescheidener und ordentlicher 7647

Wirthschaftsschreiber

gleichzeitig zur Beaufsichtigung des Hofes sofort oder 1. Juli gesucht.

Dom. Tonowo

bei Janowitz.

Eine selbstständige tüchtige **Directrice** für's Putzfach wird bei hohem Salair und freier Station zum 1. Juli cr. gesucht. 7538

S. Baron in Thorn.

Einen jungen Mann

zum Getreide-Einkauf sucht

S. Schneider,

7691 **Gerdauen.**

Ein **Fräulein** aus einem **Fleischwaaren-Geschäft** wird sofort verlangt. Offerten unter C. D. 1. Exped. d. Ztg. 7702

Ein **junger Mann,** der schon in einer **Wein-** oder **Bier-Großhandlung** thätig gewesen, wird sofort verlangt. Off. unter E. M. 3 Exped. d. Ztg. 7703

Für mein Kurz- und Weißwaaren-Geschäft suche von sofort einen der polnischen Sprache mächtigen **Verkäufer und 1. Verkäuferin.** 7686

Max Braun in **Thorn.**

Tüchtige

Hosenschneider

sowie

Rockschneider,

die auf schwarze Sachen gut eingearbeitet sind, finden sofort dauernde, lohnende Beschäftigung bei 7700

Malbrandt & Wiegandt.

Für mein Manufakturwaaren- und Konfektions-Geschäft suche ich zum 1. Juli cr. 7690

2 tüchtige Verkäufer und 1 Lehrling,

die fertig polnisch sprechen. Referenzen resp. Gehaltsansprüche bitte anzugeben.

Bernhard Henschke,

Inh. Max Wolff.

Strasburg W. Pr.

Apothekerlehrling,

polnisch sprechend, zum sofortigen Antritt gesucht. 7716

Adler-Apotheke.

Strasburg W. P.

Mattern.

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell 5470 **Reuters Bureau, Dresden, Ostra-Allee 35.**

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche.

Sonntag, den 11. Juni, Vorm. um 8 Uhr, Abendmahl, Herr Pastor Springborn. 10 Uhr, Predigt, Herr Superintendent Zehn. Um 11½ Uhr Kindergottesdienst.

St. Paulikirche.

Sonntag, den 11. Juni, Vorm. 9 Uhr, Beichte und Abendmahl, Herr Pastor Loycke. Um 10 Uhr, Predigt, Herr General-Superintend. D. Hesekiel. Um 11½ Uhr Kindergottesdienst.

Freitag, den 16. Juni, Abends 6 Uhr, Predigt, Herr Pastor Büchner.

St. Petrikirche.

Sonntag, den 11. Juni, Vorm. 10 Uhr, Predigt, Herr Divisionspfarrer Strauß. 11¼ Uhr Abendmahl, Herr Konsistorial-Rath Dr. Borgius. 11¾ Uhr Kindergottesdienst.

Evang. Garnison-Kirche.

Sonntag, den 11. Juni, Vorm. 10 Uhr, Predigt, Herr Militär-Oberpfarrer Wölfing. Um 11¼ Uhr Kindergottesdienst.

Evang.-Lutherische Kirche.

Mittwoch, den 14. Juni, Abends 7½ Uhr, Predigt, Herr Superintendent Kleinwächter.

Kapelle der evangelischen Diakonissen-Anstalt.

Sonnabend, den 10. Juni, Abends 8 Uhr, Wochenschlußgottesdienst, Herr Pastor Klar.

Sonntag, den 11. Juni, Vorm. 10 Uhr, Predigt, Herr Pastor Klar.

In den Parochieen der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 2. bis zum 8. Juni:

Getauft — männl., 8 weibl. Pers.
Gestorb. 5 " 4 " "
Getraut 5 Paar.

Anker-Pain-Expeller.

Diese altbewährte Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Rückenschmerzen und Erkältungen

ist

in allen Welttheilen verbreitet und hat sich durch ihre günstigen Erfolge überall den Ruf als 15544

das beste

aller Hausmittel erworben. Der echte Anker-Pain-Expeller ist in fast allen Apotheken zu haben; er kostet nur 50 Pf. und 1 Mk die Flasche und ist somit auch das billigste

Hausmittel.

Stellen-Gesuche.

Für m. Sohn, Isr., (Berecht. z. Einj.-Dienst) suche ich in Posen in einer größeren Destillation eine 7698

Lehrlingsstelle,

wo er gründlich das Geschäft erlernen kann.

H. Laboschin,

Schwerin a./W.

Sehr anständige Mädchen von April, Büffet-Fräulein u. Hotel-Stubenmädchen von gleich. 7705 Frau **Rüdiger,** St. Martin 55.

Namenstickerin sucht Beschäftigung. Büttelstr. 5, part.

6988 **Auf meinem Gute,** nahe am Wald und See gelegen, finden Sommergäste freundliche Aufnahme bei guter und billiger Pens. Näh. Posen, Breitestr. 25, II. **A. Krautstrunk,** Gutsbes., Kurnik.

Stimmzettelträger

können sich sofort melden in der Expedition dieser Zeitung.

Heiraths-Gesuch.

Ein Bauernsohn aus der Neumark, evang., 5000 Mark Vermögen, 30 Jahre, ansehnlich, möchte in der Provinz Posen, Ost- oder Westpr. in eine dem Gelde entsprechende Landwirthschaft hineinheirathen. Reflektirende, auch junge Wittwen, bitte Offerten unter **F. L. 18** postlagernd Friedeberg N./M.

Strengste Diskretion. 7683

Lokales.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

d. **Herr Erzbischof v. Stablewski** wird in diesen Tagen vom 24. Juni bis 7. Juli eine Visitationsreise machen und dabei folgende Ortschaften berühren: Inowrazlaw, Kruschwitz, Chelmiec, Ostrowo am Goplosee, Parchanie, Murzynno, Grabia, Podgorze, Gniewkowo.

p. **Die Kanalisirung des oberen Theils der Wilhelmstraße** bringt nicht unerhebliche Verkehrsstörungen mit sich. Die Strecke von der Neuen- bis zur St. Martinstraße ist zum größten Theil für den Wagenverkehr gesperrt worden. Dabei ist die Beleuchtung der Barrièren Abends eine derartig mangelhafte, daß gestern z. B. die Polizei einschreiten und zwangsweise die Anbringung von weiteren Laternen veranlassen mußte.

p. **Der Männergesangverein „Volksliedertafel"** veranstaltet am Sonntag Morgen 6 Uhr einen Ausflug nach dem Viktoriapark. Den Sammelpunkt bildet der Platz außerhalb des Eichwaldthors, wo auch für diejenigen, welche den Weg nach dem Park nicht zu Fuß zurücklegen wollen, Kremser zur Verfügung stehen. Nach gemeinschaftlich eingenommenem Kaffee werden für die Damen Preiskegelschieben und für die Herren Preisschießen veranstaltet. Der übrige Theil des Vormittags wird durch Gesang, gemeinschaftliche Spiele und Tanz ausgefüllt werden.

d. **In Betr. der Vermittelung der landschaftlichen Hilfskasse** beim Verkauf von Wolle hat, wie der „Kuryer Pozn." mittheilt, der Rittergutsbesitzer Kaj. v. Buchowski mit dem Herrn Oberpräsidenten eine Unterredung gehabt, bei welcher Letzterer alle in den Grenzen der Statuten der Landschaft, sowie der Darlehnskasse mögliche Hilfe versprochen hat. Sollte aber diese Hilfe sich gegenwärtig nicht ausführen lassen, so wolle er mit dieser Angelegenheit sich zukünftig befassen.

* **Kommunalbesteuerung fiskalischer Grundstücke.** Der Minister für Landwirthschaft, Domänen und Forsten macht im „Reichsanzeiger" bekannt, daß der bei der Veranlagung der Gemeindeabgaben von fiskalischen Domänen- und Forstgrundstücken für das laufende Steuerjahr der Gemeinden zum Grunde zu legende, aus diesen Grundstücken erzielte etatsmäßige Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben unter Berücksichtigung der auf denselben ruhenden Verbindlichkeiten und Verwaltungskosten nach den Etats für 1. April 1893/94 in der Provinz Posen 149,9 Proz. des Grundsteuer-Reinertrags beträgt.

* **Ausfallen des Nachmittagsschulunterrichts bei großer Hitze.** Die Bestimmungen über die Einstellung des Nachmittags-Schulunterrichts bei großer Hitze sind in den letzten Jahren nicht immer streng genug von den Schulvorstehern beachtet worden. Jetzt hat, wie die „Tgl. Rdsch." hört, der Unterrichtsminister angeordnet, daß an allen Tagen, an denen Morgens um 10 Uhr das hunderttheilige Thermometer schon 25 Grad zeigt, der Unterricht am Nachmittage ausfallen muß und am Vormittage nicht über vier Stunden dauern darf. Bei überfüllten Klassen und bei engen Klassenzimmern kann auch bei geringerer Temperatur eine Aussetzung des Unterrichts erfolgen, Kinder, die einen weiten schattenlosen Weg zu machen haben, sollen an heißen Tagen von einem zweiten Gang zur Schule befreit werden. Es kann auch angebracht sein, den Unterricht an solchen Tagen durch Jugendspiele angemessen zu unterbrechen. Die Ausführungen dieses Erlasses sollen angeordnet und überwacht werden von dem Vorsteher der Schule, vom Ortsschulinspektor oder vom Ortsschulvorstand.

p. **Schulausflug.** Gestern Vormittag unternahmen die höheren Klassen der Valentin-Glaubitzschen Töchterschule einen Ausflug nach Moschin. Die Rückkehr erfolgte erst Abends spät.

r. **Vakante Stellen für Militäranwärter,** im Bezirk des V. Armeekorps: Sofort, bezw. zum 1. Juli d. J. auf den Stationen, bezw. Bahnmeistereien der Strecken Görlitz-Glatz, Görlitz-Zittau-Seidenberg und Görlitz-Kohlfurt-Lauban, Eisenbahn-Betriebsamt Görlitz, 10 Stellen im Bahnbewachungsdienst (Bahnwärter und Weichensteller); während der Probezeit als Bahnwärter je 700 M., als Weichensteller 800 M. jährlich; nach der etatsmäßigen Anstellung tritt zu dem bezeichneten Einkommen der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß hinzu. — Zum 1. Juli d. J. beim Magistrat von Bunzlau die Stelle eines Nachtwächters mit 350 M. jährlich und einem Dienstpelz mit 4jähriger Tragezeit. — Zum 1. Juni d. J. beim Gemeindevorstand von Doktorowo (Kr. Grätz) die Stelle eines Gemeindedieners, Vollziehungsbeamten und Nachtwächters mit 200 M. jährliches Gehalt nebst Mahn- und Exekutionsgebühren. — Zum 1. Septbr. d. J. beim kaiserl. Postamt Klitschdorf die Stelle eines Landbriefträgers mit 650 M. Gehalt und 60 M. Wohnungsgeldzuschuß; Bewerbungen sind an die kaiserl. Ober-Postdirektion in Liegnitz zu richten. — Zum 20. Juni d. J. bei der kaiserl. Postagentur Karmin die Stelle eines Landbriefträgers mit 650 M. Gehalt, welches bis auf 900 M. steigt, 60 M. Wohnungsgeldzuschuß und 30 M. Zuschuß zu den Kosten der Dienstkleidung. — Zum 1. Sept. d. J. beim kaiserl. Postamt Lauban die Stelle eines Briefträgers mit 900 M. Gehalt und 108 M. Wohnungsgeldzuschuß; Bewerbungen sind an die kaiserl. Ober-Postdirektion in Liegnitz zu richten. — Sofort beim Magistrat von Raschkow die Stelle eines Polizeidieners und Vollziehungsbeamten mit 600 M. Gehalt und freier Wohnung.

* **In der städtischen Pfandleihanstalt** beginnt am 10. Juli die Auktion der verfallenen Pfänder.

a. **Aus den Vororten** wird uns über den augenblicklichen Stand der Wahlbewegung mitgetheilt, daß sich die Aussichten der Freisinnigen von Tag zu Tag günstiger gestalten. Es werden allerdings namentlich in Jersitz von den Sozialdemokraten riesige Anstrengungen gemacht, die dort wohnenden zahlreichen Eisenbahnbeamten zu gewinnen, doch erweisen dieselben sich zum größten Theil den Lockungen vollständig unzugänglich. Die Opposition gegen die Militärvorlage ist dagegen allgemein, woran selbst die von vorgesetzten Werkmeistern u. s. w. vertheilten offiziösen Flugschriften nichts zu ändern vermögen. Ein für die Freisinnigen besonders günstiges Wahlresultat dürfte aus St. Lazarus zu erwarten sein, während Wilda und Jersitz immerhin verhältnißmäßig starke sozialdemokratische Wahlziffern ergeben werden.

r. **Jersitz bei Posen,** 9. Juni. Der Bau der evangelischen Kirche, welche hier in der Kaiser Wilhelmstraße errichtet wird, ist bereits ziemlich weit vorgeschritten. Der Dachstuhl ist schon auf das Schiff der Kirche aufgesetzt, und das Mauerwerk des Thurmes ist so weit aufgeführt, daß nächstens zur Aufsetzung der Thurmspitze vorgeschritten werden wird. Das Innere des Schiffes wird in den Dachstuhl hineinragen, in ähnlicher Weise, wie dies bei der lutherischen Kirche in Posen eingerichtet ist, sodaß, obwohl die Mauern des Schiffes verhältnißmäßig niedrig sind, das Innere doch eine ziemlich bedeutende Höhe erhält. An das Schiff schließt sich im Osten der Chor an, welcher überwölbt wird und in welchem der Altar seinen Platz erhalten wird. Der Thurm erhält bis zur Spitze des Kreuzes eine Höhe von ca. 30 Metern. Das Gebäude wird im Spitzbogenstile mit Verblendsteinen aufgeführt, und bis zum Herbste d. J. so weit fertig gestellt sein, daß der Ausbau und die Schmückung des Innern vielleicht bis zu Ostern nächsten Jahres wird erfolgen können. — Das Weiterbohren des artesischen Brunnens auf dem Kommunalgrundstücke in der neuen Straße zwischen Hedwigs- und Kaiser Friedrichstraße ist nunmehr definitiv aufgegeben worden, nachdem sich herausgestellt hat, daß in einer Tiefe von ca. 150 Metern zwar Wasser vorhanden ist, welches jedoch durch eine Braunkohlenschicht braun gefärbt ist. Die Bohrungen haben ca. 1500 Mark gekostet. Es werden nun wahrscheinlich auf dem Grundstücke Brunnen in gewöhnlicher Weise angelegt werden; in einer Tiefe von 12—14 Metern ist hier überall Wasser anzutreffen, welches jedoch emporgepumpt werden muß. — Mit dem Bau der elektrischen Beleuchtungsanlage wird nun wohl bald begonnen werden. Da das Gebäude aus Fachwerk errichtet werden wird, so wird die Anlage bis zum Herbste dieses Jahres fertig gestellt und in Betrieb gesetzt werden können. Mit dem neuen Schulhausbau, welcher ebenso wie die elektrische Beleuchtungsanlage auf dem kommunalen Grundstücke zwischen Hedwigs- und Kaiser-Friedrichs-Straße errichtet werden soll, wird zum Herbste d. J. begonnen werden. — Die Privat-Bauthätigkeit ist hier während dieses Jahres im Vergleich gegen die Vorjahre eine mäßige; ein stattlicher dreistöckiger massiver Neubau wird an der Ecke der Buker- und Hedwigsstraße aufgeführt: An der Thiergartenstraße wird auf dem Oryschen Grundstücke ein Wohngebäude in Fachwerk errichtet. In der Berlinerstraße wird gegenwärtig ein älteres Gebäude abgebrochen, um einem stattlichen Neubau Platz zu machen.

Aus der Provinz Posen.

⁂ **Birnbaum,** 8. Juni. [Kreissynode. Jubiläum. Rückgängig gemachter Kauf.] Gestern fand hierselbst die Kreissynode statt; eröffnet wurde diese durch einen Gottesdienst, dessen Predigt Pastor Koterba-Prittisch hielt. — Am 9. Juli d. J. feiert die hiesige Schmiede-, Schlosser- und Stellmacher-Innung das Fest ihres zweihundertjährigen Bestehens. Es sollen nicht nur alle hiesigen Vereine, sondern auch auswärtige Innungen eingeladen werden. — Der neulich gemeldete Verkauf des Schützenhauses ist zurückgegangen.

⁂ **Birnbaum,** 8. Juni. [Unglücksfall.] Gestern Nachmittag ereignete sich auf der Braunkohlengrube „Henriettenhof" ein bedauerlicher Unglücksfall. Der Heizer an der Maschine, ein verheiratheter Arbeiter aus Neuzattum, Vater von 3 Kindern, wollte an dem Förderwerke etwas schmieren, während dieses im Betriebe war. Er wurde dabei erfaßt und erlitt eine starke Quetschung der Brust. Ob innere Organe verletzt sind, konnte der Arzt noch nicht feststellen, da erst die Geschwulst fallen muß. Ob irgend Jemand Schuld an dem Unglück hat, oder ob es die eigene Unvorsichtigkeit war, wird die eingeleitete Untersuchung ergeben.

V. **Fraustadt**, 8. Juni. [Eisenbahn-Angelegenheit. Waldbrand. Frecher Dieb.] Heute sind die Ingenieure der Kommandit-Gesellschaft zum Bau und Betrieb von Eisenbahnen Soenderop u. Comp. hier eingetroffen, um morgen mit den Vorarbeiten für die Kleinbahn Fraustadt-Züllichau nebst Anschlüssen im Terrain von hier aus zu beginnen. — Gestern Nachmittag in der 2. Stunde entstand in einer zu der von hier nahe belegenen Domäne Weine an der Fraustadt-Wollsteiner Chaussee belegenen Kieferschonung, wahrscheinlich in Folge Wegwerfens eines noch brennenden Zigarrenstummels oder eines Streichhölzchens Feuer und vernichtete in kurzer Zeit, trotzdem man sich sogleich mit allen Kräften an das Löschwerk machte, einen Morgen derselben. — Am vergangenen Sonntag wurde der taubstumme Tischlergeselle Kleinert von einem ihm unbekannten jungen Menschen in die Neufließsche Destillation genöthigt. Der Unbekannte zeigte sich sehr spendabel und nicht lange währte es, da war Kleinert berauscht und nicht mehr fähig, selbst nach Hause zu gehen. Den Samariter-Dienst, den trunkenen Kleinert heim zu führen, übernahm der Unbekannte. Derselbe benutzte diese Gelegenheit und entwendete dem Kleinert das Portemonnaie, in welchem er seinen Wochenlohn hatte. Heute ist es nun dem Polizei-Wachtmeister gelungen, den Dieb in der Person eines Schuhmachergesellen zu ermitteln.

∍ **Kletzko,** 8. Juni. [Revision.] Am 6. d. Mts. revidirte Regierungs- und Schulrath Dr. Klewe aus Bromberg im Laufe des Vor- und Nachmittags die hiesige evangelische Schule. Am Abend desselben Tages wohnte derselbe dem Unterrichte in der Fortbildungsschule bei.

F. **Ostrowo,** 8. Juni. [Unglücksfall. Apothekenverkauf.] Vorgestern Abend waren mehrere Arbeiter des Gutspächters Wehrmann in Zacharzew im Hofe des Kaufmanns Silber hierselbst mit dem Leeren der Senkgrube beschäftigt. Hierbei sank einer von ihnen in die Tiefe und schwebte in der Gefahr zu ersticken. Ein anderer Arbeiter, der ihm den Arm entgegenstreckte und ihn auf diese Weise herauszuziehen glaubte, wurde von jenem ebenfalls mit hinabgerissen. Erst nach längerer Zeit gelang es, die beiden Verunglückten herauszuschaffen; sie kamen beide anscheinend leblos ans Freie. Zwei hinzugeholte Aerzte machten verschiedene Belebungsversuche, die glücklicherweise den Erfolg hatten, daß der eine der beiden Arbeiter sich noch an demselben Abend erholte, während der andere erst am anderen Morgen transportfähig war. — Die von dem Apotheker Tarnogrocki seit einigen Jahren hierselbst innegehabte Doppelapotheke ist kürzlich an den Apotheker der Nachbarstadt Pleschen verkauft worden. Die Uebernahme derselben soll am 1. Juli c. erfolgen.

✧ **Schmiegel,** 8. Juni. [Zum Bau von Kleinbahnen.] Daß man es ernst meint mit der Einrichtung von Kleinbahnen auch in unserem Kreise, geht wohl daraus hervor, daß gestern im Beisein des Direktors der Ostdeutschen Kleinbahnbaugesellschaft zu Bromberg unter Vorsitz des Landraths Seidel von hier im Kreisständehause hierselbst eine Sitzung der Kommission für Anlage von Tertiärbahnen im Schmiegeler Kreise stattfand. Das Resultat der bisherigen Berathungen nebst Kostenvoranschlag soll auf einem in nächster Zeit stattfindenden außerordentlichen Kreistage vorgelegt und zur näheren Erörterung gestellt werden. Hoffentlich kommt etwas zu Stande, was dem Kreise zum Segen gereicht.

B. **Borek,** 8. Juni. [Kommunales. Krankenkasse] Von Seiten der hiesigen Stadtverordneten-Versammlung ist der städtische Haushalts-Anschlag für das Rechnungsjahr 1893/94 in Einnahme und Ausgabe auf 9890 M. festgesetzt worden. Hiervon werden 7312 M. durch die allgemeine Gemeindesteuer aufgebracht. — Wie verlautet, beabsichtigen die hiesigen Arbeitgeber aus der Ortskrankenkasse des Kreises Koschmin auszutreten und hier eine eigene Krankenkasse zu gründen. Zu diesem Zwecke soll die Genehmigung des Oberpräsidenten nachgesucht werden.

☞ **Schneidemühl,** 8. Juni. [Neuregelung der Lehrergehälter.] In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten lag der Versammlung ein Antrag auf Neuregulirung der Lehrergehälter vor. Die Regierung hatte im Februar c. den Magistrat aufgefordert, das Mindestgehalt auf 1000 M. nebst einer Wohnungsmiethsentschädigung bis 250 M. bei Anrechnung der Hälfte der auswärtigen Dienstjahre festzusetzen. Nach der von dem Magistrat angefertigten Berechnung betragen die Mehrkosten für diese Aufbesserung 13 130 M. Die Versammlung schloß sich ohne weitere Debatte dem Magistratsantrage auf Ablehnung der Vorlage an.

R. **Aus dem Kreise Bromberg,** 7. Juni. [Lotterie. Bienenzüchter-Verein.] Der Oberpräsident hat dem Vaterländischen Frauenverein (interkonfessionell) in Crone an der Brahe die Genehmigung zur Veranstaltung einer Wohlthätigkeitslotterie zum Besten der dort zu errichtenden Diakonissenstation ertheilt. Zur Empfangnahme von Geschenken für diese Lotterie sind

Der Herr im Hause.

Humoristischer Roman

von Heinrich Vollrat Schumacher.

[56. Fortsetzung.]

„Ja, ja!" murmelte sie.

Er nickte, als habe sie etwas gesagt, das er als selbstverständlich erwartet hatte.

„Denn, unter uns," fuhr er fort, „es ist wirtlich Zeit, daß ich mich verheirathe. Papa will, daß ich in Berlin ein droßes Haus mache, und dazu muß man doch eine Frau haben. Oh, die Berliner sollen staunen! Wir sind ja noch nicht lande deadelt, aber deshalb verstehen wir doch zu leben. Alle berühmten Leute sollen bei mir vertehren, die Minister und die Abdeordneten, die Tünstler und die Delehrten, und meine Frau hat nichts weiter zu thun, als Desellschaften zu deben und Brillanten zu traden und in's Theater zu dehen!"

„Und Sie?" fragte Litte, ihm freundlich zulächelnd, denn Baumeister Waldeck hatte eben scharf herübergeschaut.

„Ich dehe natürlich mit!" entgegnete Herr von Kunkelsberge. „Und dann im Sommer machen wir droße Reisen durch die danze Welt. Ich zeide ihr Alles, was ich schon desehen habe. Haben Sie viel dereist, Fräulein Ulla?"

Ulla besann sich, daß sie augenblicklich noch nicht Vergißmeinnicht pflücke.

„Nein, nein!" murmelte sie.

„Das ist schön. Dann werde ich Ihnen Alles zeiden! Ich habe nämlich die danze Welt desehen. Von A. bis Z.! Papa meint, das dehört zur Bildund."

„Ah! Wie interessant!" rief Litte und beugte sich gespannt zu ihm hinüber, ihm einen koketten Blick zuwerfend, der auf Gerhards Gesicht drüben eine dunkle Wolke zauberte. „Bitte, bitte, lieber Herr von Tuntelsberde, erzählen Sie uns von Ihren Reisen."

„Sehr dern. Wenn auch Fräulein Ulla sich dafür interessirt . . .?"

Ulla kehrte schnell von einem zärtlichen Kusse zurück, dem ersten, den Werner Lucknow ihr geraubt.

„Ja, ja!" murmelte sie.

Er lehnte sich behaglich in seinen Stuhl zurück.

„Also von meiner Reise um die Erde!" begann er. „Das tam nämlich so! Ich war in Berlin im Theater und sah mir ein Ausstattundsstütt an: Die Reise um die Erde in achtzid Taden! Neben mir saß ein Endländer. Der meinte, das sei dar nichts! Er wolle die Deschichte in siebenzid Taden machen. Na, wir tamen in einen Disput und das Ende war, denau wie in dem Stütte, eine Wette. Wir wollten Beide von Berlin anfanden, er sollte nach Westen, ich nach Osten dehen und in Berlin würden wir uns wieder treffen. Na, und da habe ich Alles desehen. Ich fuhr immer mit Etstrazüden, erst bis Tönidsberd, wo ich drei Stunden schlief. Hotel ersten Randes, aber schlechte Betten. Dann Mostau, auch Hotel ersten Randes, aber noch schlechtere Betten. Und so dind's weiter. Ich dewann natürlich die Wette. Denn der Endländer war unterweds banterott deworden und nur bis London detommen, da hatte ihn die Polizei arretirt."

„Und der Betrag Ihrer Wette?" fragte Litte.

„Auch arretirt! Aber das schadet nichts. Die paar Mart. Jedenfalls habe ich die Erde desehen und tann ein Wort von Reisen mitsprechen!"

„Und wo waren die besten Betten?"

„Natürlich in Tuntelsberde! Papa aber hat es mir aber dleich desadt!"

„Litte!" rief in diesem Augenblicke der Freiherr herüber. Litte schrak zusammen und erröthete heftig; sie hatte ganz vergessen, daß außer Baumeister Waldeck noch Menschen im Saale waren.

„Ja, Papa!" erwiderte sie und verabschiedete sich von dem Weltreisenden durch einen Händedruck, der ihn selbstgefällig lächeln machte.

„Famose Tleine! Wenn die Schwester auch so nett ist, dann . . ." murmelte er vor sich hin und wandte sich zu Ulla. „Wirtlich, Fräulein Ulla, es defällt mir sehr bei Ihnen! Bei den Anderen war es lande nicht so hübsch. Denn — unter uns — Papa meinte, ich sollte mich ordentlich umsehen, ehe ich mich für eine Dame entscheide, und so bin ich schon bei vielen Anderen dewesen. Aber ich habe nie das defunden, was ich suchte. Die Eine war schon heimlich verlobt — Dott, sie defiel mir auch dleich nicht! Die Zweite — sehr schön, aber nicht debildet denud; sie tonnte das „L" nicht aussprechen. Denten Sie, Fräulein Ulla, das „L"! Sie sadte statt dessen immer „N"! Einmal detlamirte sie ein Dedicht: „Die Dnotte von Schinner!" Sollte natürlich heißen: „Die Dlotte von Schiller!" Dott, war das tomisch! Haben wir delacht! Aber die in meinem Hause in Berlin, in dem Tünstler und Delehrte aus- und eindehen werden — un-

die Vorstandsmitglieder bereit. Die Verloosung findet am 9. Juli cr. statt. — Der Bienenzüchterverein Crone an der Brahe hat sich bereits dem Provinzial-Verein angeschlossen.

Aus den Nachbargebieten der Provinz.

* **Arnswalde,** 8. Juni. [Gegen den Kassenrendanten Baeck] sollte in der zweiten diesjährigen Schwurgerichtsperiode wegen Amtsverbrechens verhandelt werden. Wie nun der „Neum. Ztg." von hier mitgetheilt wird, ist Baeck aus dem hiesigen Gerichtsgefängniß entwichen. Es heißt in dem Bericht: „Heute Morgen verbreitete sich wie ein Lauffeuer die Nachricht durch die Stadt, daß der im hiesigen Gerichtsgefängniß in Untersuchungshaft befindliche Kassenrendant Baeck ausgebrochen und entkommen wäre. B. hatte im vorigen Jahre Ende August wegen Unterschlagung amtlicher Gelder und Urkundenfälschung die Flucht ergriffen. Er wurde nach sechswöchentlichem Aufenthalt in Berlin unter fremdem Namen verhaftet und im Oktober v. J. ans Arnswalder Gerichtsgefängniß abgeliefert. Heute Morgen sollte er mit dem ersten Zuge an das Gerichtsgefängniß in Landsberg a. W. abgeliefert werden, um sich vor dem Schwurgericht zu verantworten. Wunderbar erscheint es, daß B., der acht Monate hier in Untersuchungshaft gesessen, in der letzten Nacht die Flucht ergreifen konnte. Heute Morgen fand man die Zelle leer. B. hatte mit einer Laubsäge die eisernen Stäbe durchschnitten und war aus dem zwei Etage hohen Fenster auf den Hof gesprungen. Dort hatte er das für die Gefangenen zum Kleinsägen bestimmte Holz aufgestappelt und war so über die hohe Hofmauer entkommen. Die drei hier stationirten berittenen Gendarmen ritten sofort aus den drei Thoren hinaus, um den Flüchtigen zu verfolgen." Das Arnswalder Amtsgericht hat einen Steckbrief erlassen. Darnach sollen etwaige Nachrichten über den B. — schlanke Figur, bartlos, starke Nase, mittellos, bekleidet mit grauer Mütze, grauem Anzug und Gummizugstiefeln — schleunigst an das Amtsgericht gesendet werden.

Die landwirthschaftliche Ausstellung in München.

(Original-Bericht der „Posener Ztg.")

II.

β **München,** 7. Juni.

Unter der nach Umfang und Inhalt gleich bedeutenden Kollektiv-Ausstellung des bayerischen Ministeriums des Innern verdient die Darstellung der Wildbachverbauungen Erwähnung an erster Stelle. In demselben Maße, wie die Kultivirung der Flußthäler ihrem ganzen Verlaufe nach vorschreitet, machen sich die Schädigungen, welche die Ueberschwemmung der Thäler bei Hochwasser verursacht, immer empfindlicher geltend, und dementsprechend werden gegenwärtig bemerkenswerthe Anstrengungen gemacht, diese Schädigungen auf das unvermeidliche Mindestmaß zu beschränken. Nach zwei Richtungen geht man hierbei vor und zwar je nachdem man es mit dem Oberlaufe der Gewässer oder deren Unterlaufe, mit den Verhältnissen der Bergländer oder des Tieflandes zu thun hat. Bei dem Oberlaufe handelt sich's im Wesentlichen darum, die Schnelligkeit des Wasserabflusses zu vermindern, die durch die Schneeschmelze oder durch starke Regengüsse entstandenen Wassermassen möglichst lange aufzuhalten, um die gefährlichen Wirkungen reißend schnellen Abströmens dieser Massen in den zumeist engen und steilen Gerinnen abzuschwächen und eine zu plötzliche und starke Anschwellung des Wassers im Unterlaufe hintanzuhalten. Im Unterlaufe dagegen will man nicht mehr, wie früher, unter allen Umständen mit Hilfe starker Deichbauten das Hochwasser im Strombette fest- und von den Ländereien der Niederung fernhalten, sondern man ist jetzt der Ansicht geworden, daß man aus der Noth eine Tugend zu machen und die Ueberschwemmung der Niederung gerade geflissentlich herbeizuführen habe — freilich nicht in ungeregelter Weise, sondern fein säuberlich in der Art des sogenannten Polderbetriebes, der das Wasser, welches innerhalb des Strombettes nicht Platz findet, planmäßig mittelst Schleusen und Ueberfälle in durch Querdeiche abgegrenzte Landparzellen einströmen und dort ruhig den mitgeführten, dungkräftigen Schlamm absetzen läßt. Es ist hier nicht der Ort ausführlicher auf diesen Gegenstand einzugehen; vielmehr genüge der Hinweis auf die vortrefflichen Schriften, welche die Herren Professor Schlichting und Georg H. Gerson in Berlin, die Pioniere auf diesem hochwichtigen Meliorationsgebiete, demselben gewidmet haben. Von der preußischen Regierung ist auch schon eine Kommission mit der Aufgabe betraut worden, geeignete Ländereien behufs Ausführung derartiger Ueberschwemmungsanlagen auszuwählen. Was sich dagegen im Oberlaufe der Flüsse, insonderheit im eigentlichen Quellgebiete derselben, zur Verhütung der Ueberschwemmungsgefahren thun läßt, davon gerade giebt unsere Ausstellung in der bezeichneten Abtheilung ein anschauliches Bild.

Wenn im Gebirge starke Regenfälle zur Erde niedergehen, oder wenn zur Frühjahrszeit die angehäuften Schneemassen bei warmem, regnerischen Wetter rasch zu Wasser werden, so schwellen die Bäche, die vielleicht kurz zuvor nur unansehnliche Rinnsale darstellten, alsbald zu reißenden Strömen an. Die zahllosen Wasseradern, die von den Berghängen herabrinnen und sich im Thale vereinigen, führen dann bei der Schnelligkeit des Abflusses in kürzester Zeit eine ungeheure Menge Wasser zusammen, dessen Fluthen schäumend und tosend das steile Bett abwärts stürzen, Steinschutt und Felstrümmer, Erde und Bäume, oft große Felsblöcke mit sich reißend und alles zertrümmern, was sich ihnen in den Weg stellt. Die Brücken werden oft auf den ersten Stoß hinweggefegt; über die Ufer tretend, verwüsten Wasser, Schlamm und Schutt Dörfer und Fluren, stürzen die Häuser ein und bedecken fruchtbare Gefilde mit sterilem Geröll. Will man hier Abhilfe schaffen, so heißt es eben, die sich sammelnden Wässer von ihrem ersten Ursprunge an, namentlich in den zahllosen Wasserrissen und Bachrunsen der Abhänge, in ihrem Laufe aufhalten, die Strömung Schritt für Schritt auf Hindernisse stoßen zu lassen, so daß die Wässer sich stauen, daß sie auch Zeit gewinnen, wenigstens zum Theile in den Boden zu versickern, und daß sie da, wo sie aus den aufgestauten Stellen weiter zu Thale stürzen, dies in geregeltem Falle und so thun, daß keine Stein- und Schuttmassen mitgehen können. Das steil abwärts führende Bachbett wird also gewissermaßen treppenförmig abgestuft; jeder Absatz bildet einen kleinen Weiher, ein Staubecken, in welchem sich die zunächst seitlich von den Steilhängen abfließenden Wassermassen ihres gröberen Schlammes entledigen, um dann über festes Gemäuer oder starke, horizontale Baumstämme zur nächsten Stufe in einem glatten Falle unschädlich abzufließen. Zahlreiche Wildbäche der bayerischen Berge sind bereits in dieser Weise „verbaut", und die Ausstellung giebt die Karten und Pläne, Profile und Ansichten dieser überaus interessanten, wirthschaftlich kaum genug zu würdigenden Bauten, theils nach der technischen Richtung, theils vom landschaftlichen Gesichtspunkte aus, den eine große Zahl großer Photographieen, Zeichnungen und Skizzen in einer für den Beschauer sehr fesselnden Weise wahrnehmen. In gewissem Sinne für das Bild des Thales störend, weil sie die natürliche Urwüchsigkeit desselben beeinträchtigen, bringen die Verbauungen andererseits einen neuen Reiz in die Szenerie, der sich namentlich bei reichlichem Wasser durch die Unzahl oft hart aufeinander folgender und mit einem Blicke zu übersehenden Wasserfälle, sowie manchen hübschen Stauweiher vortheilhaft kennzeichnet. Der Leinbach, Stellauerbach, die Windbachleine, die Wurfleine, der Kirchbach und der Osterbach sind auf diese Weise „verbaut" worden, sowie viele andere in Schwaben und Neuburg; noch weitere folgen in nächster Zeit nach.

Schon bei der Straßburger Wanderausstellung, vor drei Jahren, konnte über Ausflüge zur Besichtigung der Thalsperren in einigen Berggewässern des Elsasses berichtet werden. Die elsaß-lothringische Regierung hat gegenwärtig nicht gesäumt, auch ihrerseits Beispiele von Verbauungen und Flußregelungen hier in München vorzuführen, so die Regelung der Breusch und der Mader, die Illkorrektion oberhalb Kolmar, dem Hochwasser- und Ableitungs-Kanal bei Erstein, verschiedene in den Vogesen ausgeführte Stauweiher u. s. w. Diesen Darstellungen schließen sich die von Gemeindewasserleitungen, ferner Katasterurkunden und dergleichen an. Auch das bayerische Ministerium führt noch eine Menge von Karten und Plänen zur Veranschaulichung aller möglichen die Landwirthschaft betreffenden Verhältnisse vor, so Ent- und Bewässerungsanlagen, Dammbauten und Schleusen, statistische Karten über Bodenkultur, über Hagelschlag und Hagelversicherung, Blitzschläge und Gewitter, über Feuerversicherung, Karten der bayerischen „Flurbereinigung" (Separation) und vieles andere. Von besonderem Interesse für die Norddeutschen sind dabei die Hagelschlag-Karten insofern, als in Süddeutschland weitaus häufiger als im Norden Hagel fällt. Diese Verschiedenheit der natürlichen Verhältnisse hat bekanntlich von jeher die Errichtung einer gemeinsamen Hagelversicherungsanstalt für das ganze Reich gehindert.

Ein Zweig der Thätigkeit der deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft, der neuerdings durch Begründung einer besonderen Abtheilung besonders kräftig gefördert wird, betrifft die Verwerthung der menschlichen und der gewerblichen Abfälle, einschließlich der Städtereinhaltung. Es sind bereits Studienreisen von Sachverständigen zu diesem Zwecke veranstaltet worden, und demnächst wird das Ergebniß dieser Reisen durch umfassende Erhebungen über Städtereinigung und Flußverunreinigung im deutschen Reiche vervollständigt werden. Die Abfassung einer Denkschrift steht sodann bevor. Inzwischen sucht die Gesellschaft Einfluß auf alle diejenigen Städte zu gewinnen, welche im Begriffe sind, ihr Reinhaltungssystem abzuändern, bezw. zu vervollkommnen, und es sind auch bereits an einzelnen Stellen Erfolge in dem Sinne erzielt worden, daß einer Vergeudung der für die Landwirthschaft werthvollen städtischen Abfallstoffe möglichst vorgebeugt wird. So hat man bewirkt, daß in Potsdam vielfach statt der Wasserklosets Torfstühle aufgestellt sind, deren Inhalt als wirksamer Dünger verwerthbar ist. Als Ideal wird von der Gesellschaft die Verwandlung der Abgänge in ein trockenes, streubares Pulver bezeichnet und in diesem Sinne giebt man den von dem verstorbenen Kapitän Liernur ausgegangenen Vorschlägen bislang den Vorzug vor anderen Systemen. Die Ausstellung zeigt in der betreffenden Abtheilung eine große Auswahl von Torfstühlen verschiedenster Einrichtung, ferner Modelle und Zeichnungen von mehreren Reinigungssystemen, u. A. auch dem Liernurschen.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Leipzig,** 8. Juni. Der Thatbestand, um den es sich in dem Hochverrathsprozeß handelt, der gegenwärtig vor dem Reichsgericht gegen sieben Anarchisten unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführt wird, ist nach der Anklage folgender: Die Angeklagten sollen mit den Anarchisten aller Länder, ganz besonders aber mit dem in London in der Windmill-Street 6 noch heute bestehenden Klub „Autonomie" in enger Verbindung gestanden haben. Der Klub hat bis vor wenigen Wochen die bekannte „Autonomie" und eine Anzahl anarchistischer Flugblätter herausgegeben, die von Zeit zu Zeit in Deutschland verbreitet wurden. Sowohl die entschlafene Zeitung „Autonomie", als auch die Flugblätter erschienen in deutscher Sprache, und auch der Gesammtinhalt hatte die Verhältnisse Deutschlands im Auge. Der Klub, der fast ausschließlich aus Deutschen und Oesterreichern besteht, unterhält eine eigene Druckerei. Er besitzt außerdem eine große Bibliothek, unterhält eine Lesehalle und veranstaltet Bälle, Konzerte und Theateraufführungen, wodurch zumeist die erforderlichen Mittel zur Herstellung der Flugblätter aufgebracht werden. Ein Hauptagent dieses Klubs soll der Angeklagte Graßer, ein Mann von etwa 35 Jahren gewesen sein. Er hat sich längere Zeit in Wien, Berlin und in Belgien aufgehalten. Zuletzt nahm er Aufenthalt im Ruhr-Revier und war bemüht, die Bergarbeiter für die „Propaganda der That" zu gewinnen. Dem Vernehmen nach hat er in verschiedenen Orten, wie Duisburg, Oberhausen, Ruhrort, Essen, Gelsenkirchen und auch im Saar-Revier Anhänger gefunden. Als nun Anfang Januar d. Js. der Bergarbeiterausstand ausbrach, da hielt Graßer den Zeitpunkt gekommen, um die Agitation zu forciren. Es wurden unter seiner Leitung zahlreiche Flugblätter und „Autonomien" vertheilt, in denen die Arbeiter aufgefordert wurden, den Kaiser, sowie alle deutschen Bundesfürsten zu ermorden, die Häuser der Besitzenden mittels Dynamit in die Luft zu sprengen, sich gewaltsam in den Besitz der Bergwerke, sowie aller Produktionsmittel zu setzen u. s. w. Bei dieser Blätterverbreitung, an denen sämmtliche Angeklagte sich betheiligt haben sollen, gelang es, letztere zu verhaften. Bei den sofort vorgenommenen Haussuchungen sollen große Packete mit Flugschriften und „Autonomien" bei den Angeklagten vorgefunden worden sein. Zu den Haupthelfershelfern des Graßer soll der Angeklagte Schürmann gehört haben, dessen Frau heute ebenfalls als Zeugin erschien. Schürmann, ehemals Vertrauensmann der Duisburger Sozialdemokraten, soll sich in den Dienst der Polizei begeben und seine Genossen sämmtlich verrathen haben. Die Verhandlungen werden voraussichtlich drei Tage dauern.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt,** 8. Juni. Wie der Arbeiter Gottlieb Schulze in die Sommerfrische zieht, davon waren die zahlreichen Passanten der Brunnen- bezw. der Badstraße neulich Zuschauer. Der gemüthliche Schulze hatte sich mit einem großen Bündel Betten den Buckel beladen, dann hatte er sich seine lange Hauspfeife nebst seinem Familien-Sonnen- und Regenschirm, ferner seinen Spazierstock an einer Strippe um den Hals gehängt, und seine geliebte große Karoline, d. i. seine Branntweinflasche, trug er in der Hand. So ausgerüstet unternahm Schulze, wie er allen Leuten, die es hören und auch nicht hören mochten, mit vernehmlicher Stimme erzählte „die Reise in die Sommerfrische". Der seltsame Kauz erregte natürlich ob seines Aufputzes das Kopfschütteln der Passanten, aber das genirte Gottlieb Schulze nicht zum mindesten. Schulze trottete fürbaß seines Weges fortwährend laut vor sich hinplappernd: „Zieht mein Hauswirth in die Sommerwohnung, zieht Schulze ooch in die Sommerwohnung" u. s. w., aber er machte gar oft, um seine „Karoline" neu zu laden, vor den Schnapsläden „Station", und so kam es, daß Schulze beim Passiren des Gesundbrunnens „den Paradeschritt vergessen" hatte. Oben an der Reinickendorfer Grenze wurde dem armen Wanderer plötzlich ein energisches: „Bis hierher und nicht weiter" mit Stentorstimme zugerufen. Erschreckt blickte sich Schulze um, und vor ihm stand ein jammerndes Weib und ein — Gerichtsvollzieher. Nach kurzer Verhandlung machte nun Schulze mit resignirter Miene „Kehrt", alle Drei bestiegen eine Droschke und fuhren nach der Stadt zurück. — Wie sich herausstellte, war Schulze von seinem Hauswirth in der Stralsunderstraße wegen Miethsrestes verklagt und die Betten, womit Schulze „in die Sommerfrische" ziehen wollte, bereits versiegelt worden. Auf Bitten und mit Hilfe der Frau Sch. hat der Gerichtsvollzieher dem Ausreißer die Pfandstücke noch kurz vor dem Passiren der Weichbildgrenze wieder abgejagt und so eine eventuelle Strafanzeige in letzter Stunde verhindert. Sonst wäre Schulze vielleicht doch „in die Sommerwohnung" gezogen.

Ein abgefaßter Briefmarder. Wiederum ist es gelungen, auf dem hiesigen Brief-Sortiramt einen ungetreuen Postbeamten abzufassen, welcher mehrere an die Firma Karl Heintze, Berlin, gerichtete Briefe an sich genommen und sie dann ihres Inhaltes beraubt hatte; eine Anzahl uneröffneter Briefe wurde noch bei ihm vorgefunden. Da dieser Briefmarder anscheinend nur an Karl Heintze adressirte Briefe hat verschwinden lassen, so muß derselbe von dem Umstande Kenntniß gehabt haben, daß bei genannter Firma täglich Hunderte von Bestellungen mittelst gewöhnlicher Briefe eingehen, wofür die entsprechen-

---

möglich! Sie sah es auch selbst ein. Doch mit Ihnen, Fräulein Ulla, wäre das danz anders! Mein Papa hat auch nichts dadeden — er meint, wir vom Adel müßten in der heutiden Zeit zusammenhalten! — und Ihr Papa ist ja auch einverstanden, und wenn nur Sie, Fräulein Ulla . . ."

Fräulein Ulla hatte nicht eine Silbe gehört von Allem, was er gesagt hatte. Nun, da er ihre Hand ergriff, schrak sie auf.

„Ja! Ja!" murmelte sie.

Er bedeckte diese feine Hand mit zärtlichen Küssen.

— — — — — — — — — — — — —

„Du mußt Dich von unseren Gästen nicht so abschließen!" sagte während dessen der Freiherr zu Litte. „Es schickt sich nicht, daß Ihr Schwestern immer so zusammensteckt. Auch bist Du nun alt genug, um ein wenig repräsentiren zu helfen. Deine Mutter hat ohnedies genug in der Küche zu thun. Laß also Ulla nur ruhig mit Herrn von Kunkelsberge sich unterhalten und beschäftige Du Dich lieber mit Baumeister Waldeck zum Beispiel, der dort ganz allein am Fenster steht!"

Litte warf spöttisch das Köpfchen in den Nacken und eine vielleicht unbedachte Erwiderung schwebte ihr auf den Lippen. Doch sie besann sich rechtzeitig.

„Ganz wie Du befiehlst, Papa!" entgegnete sie. „Obgleich — der Herr Baumeister ist ja wohl der einzige Bürgerliche hier."

„Gerade darum! Noblesse oblige, mein Kind! Und die vornehmste Noblesse besteht darin, daß man es den Anderen nicht merken läßt, daß er unter uns steht. Also geh — oder vielmehr, da der Baumeister hierher zu kommen scheint . . ."

Litte erröthete. Wirklich, Waldeck steuerte gerade auf sie zu.

„Noch eins, Papa," sagte sie schnell. „Steht Ulla noch immer unter meiner Kontrolle?"

„Selbstverständlich!" entschied Herr von Rohnsdorff bestimmt. „So lange sie nicht Frau von Kunkelsberge . . ."

Er brach verlegen ab. Das Wort war ihm wider seinen Willen entfahren.

Litte schaute überrascht auf. Dann schüttelte sie ernst den Kopf.

„Ulla Frau von Kunkelsberge? Ich fürchte, Papa, daß Du das nicht erleben wirst!"

„Und warum nicht?" fragte der Freiherr scharf.

„Sie nimmt ihn nicht. Und, offen gestanden, ich an ihrer Stelle auch nicht. Er ist ja ein ausgemachter Geck!"

Das Gesicht des alten Herrn verschatiete sich und die bekannte Falte zwischen den Augenbrauen trat hervor.

„Wir werden ja sehen. — Nun, Herr Baumeister?" wandte er sich dann liebenswürdig zu Waldeck.

„Ich komme mit einer großen Bitte, Herr Baron!" sagte dieser mit ein wenig verschleierter Stimme und ohne Litte anscheinend zu sehen.

„Eine Bitte? Ich will doch nicht hoffen, daß man in meinem Hause es Ihnen an irgend etwas fehlen läßt? Sie müssen entschuldigen, wenn ich selbst mich nicht so eingehend darum kümmern konnte, wie ich es wünschte; meine Geschäfte — doch das werden Sie ja selbst wissen. Ich habe daher meiner Frau sowohl, wie besonders Litte auf die Seele gebunden, daß sie . . ."

„Sehr liebenswürdig!" entgegnete Waldeck höflich, indem er eine tiefe Verbeugung nach der Seite machte, auf welcher Litte eben gestanden. Er hatte wohl nicht gesehen, daß sie um ihren Vater herum und auf die entgegengesetzte Seite gegangen war. „Im Gegentheil! Die gnädige Frau und speziell das gnädige Fräulein haben mich mit einer solchen Auszeichnung empfangen, daß ich mich nothgedrungen nach meinem Verdienste fragen mußte. Und ich fand als einziges Ihre große, seltene, heutzutage fast ganz verschwundene Gastfreundschaft. Es wird mir daher um so schwerer, dieselbe nicht länger genießen zu können."

„Aber . . . ." zuckte Litte auf, um dann sofort zu verstummen.

„Ich begreife nicht . . . ." machte auch der Freiherr. „Ihre Arbeiten können doch noch nicht vollendet sein, Herr Baumeister!"

„Nein! Doch — das Hauptfeld meiner Thätigkeit liegt an der Grenze des Nachbardorfes, diesem näher als Hohenbüch. Und darum . . ."

„Aber das ist doch kein Grund, dorthin zu ziehen!" rief Litte mit einer ihr selbst fremden Erregtheit, indem sie wieder hinter ihrem Vater auf die andere Seite trippelte. „Dort giebts noch weniger eine passende Wohnung für Sie, als in Hohenbüch. Und außerdem — nicht wahr, Papa, wenn dem Herrn Baumeister der Weg zu Fuß zu weit ist, so . . . Du hast ja genug Pferde im Stall."

„Selbstverständlich!" bestätigte Herr von Rohnsdorff. „Pferde und Wagen stehen Ihnen zu unbeschränkter Verfügung!"

(Fortsetzung folgt.)

den Beträge in Briefmarken resp. kleinem Papiergeld dem Bestellbriefe beigefügt sind. Ob derselbe diese Brief-Unterschlagungen bereits längere Zeit betrieb, wird die Untersuchung ergeben.

† **Die versiegelte Feuerspritze.** Jüngst war bei einem an der Thalkirchener Gemeindegrenze stattgehabten Gesträuchbrande die Thalkirchener Feuerwehr nicht am Platze erschienen. Jetzt wird diese Unterlassung auf den Umstand zurückgeführt, daß die Thalkirchener Feuerwehr-Spritze am kritischen Tage gepfändet war und die dortige Feuerwehr sich genirte, mit einer mit kgl. Wappen reich verzierten Spritze auszurücken. Dem „Münch. Tagbl." berichtet man darüber: „Der Herr Bürgermeister von Thalkirchen und der Herr Sägmühlbesitzer R. von dort hatten im Interesse der Gemeinde Thalkirchen, jedoch ohne Wissen der „Gmoa" einen Prozeß geführt und verloren. Die Gemeinde wurde daher in die Kosten des Prozesses verurtheilt. Als nun hiervon der „Gmoa" Mittheilung gemacht wurde, weigerte sich diese, die Kosten zu bezahlen, da der Prozeß ohne ihr Vorwissen geführt worden sei; andererseits weigerten sich aber auch der Herr Bürgermeister und Herr Sägmühlbesitzer R. für ihre Person die Kosten zu bezahlen, die durch einen im Interesse der Gemeinde geführten Prozeß entstanden waren. Da nun kein Theil bezahlte, mußte zur Pfändung der Gemeinde geschritten werden. Der hiermit beauftragte Gerichtsvollzieher belegte die Feuerspritze im gemeindlichen Feuerhause mit Beschlag und „besiegelte", um ganz nach der Intention des berühmten Erlasses zu verfahren, die Feuerspritze in einer Weise, die „durch Ersichtlichmachung für Jedermann erkennbar" war. Dem § 712 der R.-Z.-P.-O. und den Vollzugsvorschriften des Justizministers war durchaus Genüge geschehen; aber nun überkam die Feuerwehrmänner von Thalkirchen beim Anblicke der „in einer für Jedermann erkennbaren Pfändung ein Schamgefühl; sie blieben daher daheim, als der Gesträuch-Brand in den Auen bei Thalkirchen ausbrach."

† **Brieftauben auf hoher See.** Die englische Admiralität geht nach einer Mittheilung des Fachblattes „Geflügelbörse" mit dem Plane um, den Kriegsschiffen Brieftauben zum Depeschendienst mitzugeben und die transatlantischen Gesellschaften zu veranlassen, auch bei den Passagierdampfern ein Gleiches zu thun. Die Versuche sollen mit letzteren beginnen, derart, daß die Tauben in der Hälfte des Wasserweges aufgelassen werden. Durch diese Einrichtung soll ermöglicht werden, daß Schiffe in gefahrvoller Lage den Seeämtern Mittheilung zukommen lassen können.

† **Rücktritt eines Torero.** Der Abschied eines Stierkämpfers vom Schauplatz seiner Thätigkeit wird in Spanien als ein ebenso großes Ereigniß angesehen, wie bei uns der Rücktritt eines großen Sängers oder Schauspielers von der Bühne. Wie Madrider Blätter berichten, hat sich in voriger Woche der berühmte Matador Lagartijo, 52 Jahre alt, vom Publikum verabschiedet. Rafael Molina y Sánchez — dies ist der wahre Name des Torero — verdankte seinen Beinamen „Eidechse" der unglaublichen Gewandtheit, die ihn von frühester Jugend auf auszeichnete. Als Sohn eines Torero nahm er schon im Alter von neun Jahren an einem Stiergefechte „für Anfänger" theil und trat, nachdem er inzwischen eine gute Schule durchgemacht, neun Jahre später in einem „formellen Stiergefecht" auf. Seitdem ist er schnell berühmt geworden. Als Matador von wenigen erreicht, stand er als Banderillero ohne Gleichen da. Hatte er einmal beim Tödten des Stieres nicht den Beifall des Publikums zu erlangen gewußt, so setzte er dem nächstfolgenden Stiere die Banderillas (kurze Eisenstäbe mit Widerhaken) mit solcher Eleganz in den Nacken, daß das Händeklatschen kein Ende nehmen wollte. Die Laufbahn des Torero ist keine leichte. Daß auch Lagartijo dies oft genug erfahren hat, beweisen noch heute die zahlreichen Narben, die seinen Körper bedecken. Bei seinem Rücktritt muß Lagartijo auf das äußere Zeichen seiner Zunft verzichten. Das charakteristische Zöpfchen am Hinterkopf fällt der Scheere anheim.

† **Sibirisches Elend.** Die Zeitung „Wladiwostok" berichtet, daß in letzterer Zeit auf der Insel Onora die Sträflinge zu entfliehen begannen in Folge schlechter Behandlung seitens der Aufseher. Der Chef habe eine Untersuchung eingeleitet, deren erstes Resultat die Enthebung des ältesten Aufsehers Chanow und anderer war. Dieser Chanow selbst ein ehemaliger Zwangsansiedler — habe die Sträflinge so schlecht behandelt, daß viele (20 Personen) es vorzogen, sich zu verstümmeln, um aus seinen Händen als arbeitsunfähig herauszukommen. Andere wieder entflohen in die Wildniß, wo sie entsetzliches Elend zu erleiden hatten. So wurde bei einem der wieder eingefangenen Flüchtlinge im Ranzen ein Stück Menschenfleisch gefunden. Es soll oft vorkommen, daß die flüchtigen Sträflinge einander todtschlagen, um sich vom Fleische des Erschlagenen zu nähren. Gegenwärtig ist in drei solchen Fällen die Untersuchung eingeleitet worden.

† **Zahl der Todesurtheile in England.** Nach soeben veröffentlichten parlamentarischen Nachweisungen wurden während der Jahre 1884—92 226 Personen in England und Wales wegen begangenen Mordes zum Tode verurtheilt. Von diesen wurden 145 hingerichtet, 95 wurden zu lebenslänglicher Zuchthaushaft verurtheilt — 8 wurden ins Irrenhaus zu Broadmoor gebracht und 7 wurden zu geringeren Gefängnißstrafen begnadigt. 30 der Mörder waren unter 21 Jahren. 22 Frauen tödteten ihre illegitimen Kinder.

† **Naiv.** Ein Münchener bekannter Rechtsanwalt erhielt dieser Tage von einem Klienten, für den er als Offizialanwalt aufgestellt ist, eine Zuschrift, in welcher der Schreiber sagt, daß er mit Sicherheit erfahren habe, daß der Anwalt seinen Prozeß gewinnen werde. Da er sich nun momentan in Geldverlegenheit befinde, so ersuche er seinen Anwalt um — 100 Mark Vorschuß.

Versicherungswesen.

* **Die North British and Mercantile Feuerversicherungs-Gesellschaft** mit Domizil in Berlin erzielte nach dem erschienenen Rechnungsabschluß pro 1892 an Prämie in der Feuerbranche abzüglich der Rückversicherung 29 346 372,33 M., an Zinsen 2 195 562,92 M. — Als Kapital-Reserve sind zurückgestellt worden 31 000 000 M. und als Prämien-Reserve 9 782 124,08 M. Das deutsche Geschäft der Gesellschaft verlief in befriedigender Weise und bezifferte sich die Prämien-Einnahme in Deutschland in Folge eines Zuwachses an neuen Prämien im Betrage von 169 071,57 M. auf 3 026 165,90 M.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 9 Juni. **Schluß-Kurse.**

		Not. 8
Weizen pr. Juni-Juli	158 50	159 25
do. Sept.-Okt.	162 75	163 —
Roggen pr. Juni-Juli	148 75	149 50
do. Sept.-Okt.	153 —	153 50
Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen.)		Not. 8.
do. 70er loko	38 30	38 30
do. 70er Juni	36 90	36 80
do. 70er Juni-Juli	36 90	36 80
do. 70er Juli-Aug.	37 40	37 40
do. 70er Aug.-Sept	37 80	37 80
do. 70er Sept.-Okt.	37 50	37 50
do. 50er loko	— —	— —

		Not. 8			Not. 8
Dt.3% Reichs-Anl.	86 90	86 90	Poln. 5% Pfdbrf.	66 90	67 —
Konsolid. 4% Anl.	107 50	107 60	do. Liquid.-Pfdbrf.	66 50	66 70
do. 3½% „	100 90	100 9	Ungar. 4% Goldr.	96 10	96 20
Pos. 4% Pfandbrf	102 10	102 30	do. 4% Kronenr.	92 60	93 10
Pos. 3½% do.	97 30	97 40	Oestr. Kred.-Akt. (ultimo)	176 30	178 40
Pos. Rentenbriefe	103 40	103 30	Lombarden (ultimo)	42 50	43 20
Pos. Prov.-Oblig.	96 60	96 6	Disk.-Kommandit (ultimo)	185 40	186 60
Oesterr. Banknoten	165 85	166 35			
do. Silberrente	81 —	81 10	**Fondsstimmung**		
Russ. Banknoten	216 35	216 90	schwach		
R.4½%Bodk.Pfdbr.	102 —	101 80			

Ostpr.Südb.E.S.A.	76 60	76 70	Schwarzkopf	243 —	243 —
Mainz Ludwighfdt.	110 70	111 20	Dortm.St.-Pr. L. A.	54 —	54 —
Marienb.Mlaw.dto	71 30	71 30	Gelsenkirch. Kohlen	128 70	129 10
Griechisch4%Goldr.	37 20	36 50	Inowrazl. Steinsalz	40 —	40 25
Italienische Rente	92 -	93 20	Ultimo:		
Mexikaner A. 1890.	75 —	75 20	It. Mittelm.E.St.A.	101 20	101 50
Russ4%konsAnl 1880	98 70	— —	Schweizer Zentr.	— —	121 50
do.zw. Orient.Anl.	67 90	68 10	Warsch. Wiener	206 50	206 90
Rum. 4% Anl. 1880	84 20	84 30	Berl. Handelsgesell.	140 60	141 50
Serbische R. 1885.	80 30	80 —	Deutsche Bank-Akt.	158 75	159 50
Türk. 1% kons. Anl	23 10	23 10	Königs- u. Laurah.	99 25	99 80
Diskonto-Komman	185 60	186 30	Bochumer Gußstahl	117 50	118 90
Pos. Spritfabr.B.A	— —	— —			

Nachbörse: **Kredit** 176 20, Diskonto-Kommandit 185 20. Russische Noten 216 50.

Marktberichte.

** **Breslau,** 9. Juni, 9½ Uhr Vorm. [Privatbericht. Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war mäßig die Stimmung ruhig und Preise theilweise anziehend.

Weizen etwas fester, per 100 Kilogramm weißer 14,00 bis 14,70—15,10 M., gelber 13,60—14,20—15,00 M. — Roggen ohne Aenderung, bezahlt wurde per 100 Kilo netto 13,10—13,60 bis 13,80 Mark. — Gerste ruhig, per 100 Kilogramm 13,80 bis 14,40 bis 14,70 M., feinste bis 15,20 M — Hafer unverändert, p. 100 Kilogramm 14,60—15,20—15,70 Mark, feinster über Notiz. — Mais ruhig, per 100 Kilogramm 12,50—13,00 M. — Erbsen ohne Umsatz, Kocherbsen per 100 Kilogramm 13,00—14,00 bis 15,50 M., Viktoria- 16,00—17,00—18,00 M., Futtererbsen 13,00—13,70 Mark. — Bohnen ohne Frage, per 100 Kilogramm 13,50—14,50 M. — Lupinen ruhig, per 100 Kilogramm gelbe 11,00—11,75—12,00 Mark, blaue 9,00—10,00 M. — Wicken fest, per 100 Kilogramm 12,25—13,00 M Oelsaaten nominell. — Schlagleinsaat ruhig, per 100 Kilogr. 21,00—23,00—24,00 Mark. — Hanfsamen per 100 Kilogramm 17,00 bis 18,00 bis 19,00 Mark. — Rapskuchen fest, per 100 Kilogramm, schlesische 13,75—14,25 M., fremde 12,75 bis 13,25 M. — Leinkuchen fest, per 100 Kilogr. schlesische 15,25—15,75 M., fremde 14,25 bis 14,75 M. — Palmkernkuchen fest per 100 Kilogramm 12,00—12,50 Mark. — Kleesamen nominell. — Mehl befestigt, per 50 Kilogramm inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 22,00 -22,50 Mark, Roggenmehl 00 21,00—21,50 M., Roggen-Hausbacken 20,00—20,50 Mark. — Roggenfuttermehl per 100 Kilogramm 9,20—9,60 Mark. — Weizenkleie knapp, per 100 Kilogramm 8,40—8,80 Mark. — Weizenschale per 100 Kilogramm 8,30—8,90 M. — Kartoffeln stark angeb., Speisekartoffeln pro Ztr. 1,20—1,30 M. Brennkartoffeln 1,20—1,30 M

Stettin, 8. Juni. Wetter: Schön. Temperatur + 18° R. Barom. 771 Mm. Wind: N.

Weizen unverändert, per 1000 Kilogr. loko 150—155 M., per Juni und per Juni-Juli 156,5 M. Br. u. Gd., per Juli-August 157,5—158 M. bez., per Sepbr.-Oktbr. 161—161,5 M. bez. u. Br. — Roggen unverändert, per 1000 Kilogramm loko 135 bis 138 M., per Juni und per Juni-Juli 140,5—141,5 M. bez., per Juli-August 144 M. Br. u. Gd., per Septbr.-Oktober 147 bis 148 M. bez. — Hafer per 1000 Kilogramm loko 148 bis 157 M. — Spiritus fest, per 10 000 Liter Prozent loko ohne Faß 70er 37,2 M. bez., per Juni und per Juni-Juli 70er 35,9 M. nom., p. August-Septbr. 70er 36,8 M. nom. — Angemeldet: 2000 Ztr. Roggen. — Regulirungspreise: Weizen 156,5 M., Roggen 141,5 M., Spiritus 70er 35,9 M.

Zuckerbericht der Magdeburger Börse.

Preise für greifbare Waare.

A. Mit Verbrauchssteuer.

	7. Juni.	8. Juni.
ffein Brodraffinade	30,50—31,00 M.	30,50—31,00 M.
fein Brodraffinade	30,25 M.	30,25 M.
Gem. Raffinade	30,00—30,25 M.	30,00—30,25 M.
Gem. Melis I.	29,75 M.	29,75 M.
Krystallzucker I.	30,25 M.	30,25 M.
Würfelzucker II	31,75 M.	32,00 M.

Tendenz am 8. Juni, Vormittags 11 Uhr: Fest.

B. Ohne Verbrauchssteuer.

	7. Juni.	8. Juni.
Granulirter Zucker	—	—
Kornzuck. Rend. 92 Proz.	19,35 M.	19,50—19,60 M.
Kornzuck. Rend. 88 Proz.	18,80—19,00 M.	19,00—19,15 M.
Nachprd. Rend. 75 Proz.	15,00—16,00 M.	15,00—16,15 M.

Tendenz am 8. Juni, Vormittags 11 Uhr: Fest.

Standesamt der Stadt Posen.

Am 8. Juni wurden gemeldet:

Eheschließungen.

Tischlergeselle Reinhold Baerwald mit Marianna Cieslinska. Apotheker Eduard Hirschfeld mit Rosa Kantorowicz. Posthilfsbote Heinrich Tulke mit Emilie Hünewald. Schneidergeselle Josef Gensler mit Sophie Frąckowiak. Dachdecker Franz Jankowiak mit Marianna Manicka.

Geburten.

Ein Sohn: Kupferschmied Josef Andrzejewski. Magistratsdiätar Gustav Breite. Destillateur Alexander Süßkind.

Eine Tochter: Arbeiter Josef Zgrabka. Schuhmacher Julius Hundt. Schuhmachermeister Andreas Izydorek. Kaufmann Isidor Wronker. Regierungsbote Karl Apelt. Unvereh. O. S.

Sterbefälle.

Frau Ida Apelt 31 J. Arbeiterin Rosina Hampel 71 J.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

Das Verfahren der Zwangsversteigerung des **Martin Woszak**'schen Grundstücks **Dabrowo** Nr. 27 **ist aufgehoben** worden. 7712

Der Versteigerungstermin am 7. Juli 1893 **fällt weg.**

Posen, den 7. Juni 1893.

Königliches Amtsgericht.

Abtheilung IV.

7710

Handelsregister.

In unserem Firmenregister ist unter Nr. 2528 zufolge Verfügung vom 27. Mai 1893 an demselben Tage die Firma Dachpappenfabrik **Siegfried Zadek** zu **Posen** und als deren Inhaber der Kaufmann **Siegfried Zadek** daselbst eingetragen worden.

Posen, den 27. Mai 1893.

Königliches Amtsgericht.

Abtheilung IV.

Handelsregister.

In unserem Gesellschaftsregister ist bei Nr. 532, woselbst die Handelsgesellschaft in Firma **Gruhl & Barlogh** mit dem Sitze in **Breslau** und einer Zweigniederlassung in **Posen** aufgeführt steht, zufolge Verfügung vom heutigen Tage nachstehende Eintragung bewirkt worden:

Die Zweigniederlassung ist durch Vertrag auf den Kaufmann **Franz Meusel** zu **Posen** übergegangen, welcher dieselbe unter unveränderter Firma als ein selbständiges Handelsgeschäft fortsetzt. — Vergl. Nr. 2526 des Firmenregisters.

Zugleich ist in unserem Firmen-Register unter Nr. 2526 die Firma **Gruhl & Barlogh** in **Posen** und als deren Inhaber der Kaufmann **Franz Meusel** zu **Posen** eingetragen worden.

Posen, den 20. Mai 1893.

Königliches Amtsgericht.

Abtheilung IV. 7711

Königliches Amtsgericht.

Kosten, den 1. Juni 1893.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Groß-Srocko Band I Blatt Nr. 10 auf den Namen des Ackerwirths **Franz Przybylski** und dessen Ehefrau **Katharina** geb. **Smoczyk** in Groß-Srocko eingetragene, in dem Gemeindebezirke Groß-Srocko, Kreis Kosten, belegene Grundstück

am 10. August 1893

Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle, neues Geschäftshaus, Zimmer Nr. 6 — versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 131,70 M. Reinertrag und einer Fläche von 10,2980 Hektar zur Grundsteuer, mit 80 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. 7681

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, neues Geschäftshaus, Zimmer Nr. 1, eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 11. August 1893

Vormittags 11 Uhr,

an Gerichtsstelle, neues Geschäftshaus, Zimmer Nr. 6, verkündet werden.

Königliches Amtsgericht

Kosten, den 1. Juni 1893.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Jasien Band I Blatt Nr. 6 auf den Namen des Schuhmachers **Johann Matuszczak** und dessen Ehefrau **Marianna** geb. **Ludwiczak** in Jasien eingetragene, in der Gemeindeflur Jasien, Kreis Kosten, belegene Grundstück

am 21. August 1893,

Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — neues Geschäftshaus, Zimmer Nr. 6, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 121,14 Mk. Reinertrag und einer Fläche von 9,1490 Hektar zur Grundsteuer, mit 160 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, neues Geschäftshaus, Zimmer Nr. 1, eingesehen werden. 7682

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 22. August 1893,

Vormittags 11 Uhr,

an Gerichtsstelle, neues Geschäftshaus, Zimmer Nr. 6, verkündet werden.

Bekanntmachung.

In der **Friedrich Arlt**'schen Konkurssache von **Borek,** soll das Waarenlager, bestehend aus fertiger Herrengarderobe, Stoffen, Knöpfen, Schneiderzuthaten u.s.w. en bloc an Ort und Stelle in **Borek** 7698

am 14. Juni cr.,

Nachmittags 3 Uhr,

gegen baare Zahlung verkauft werden. Besichtigung des Lagers von 2 Uhr ab. Bietungskaution 20 Prozent der Bietungssumme.

Der Zuschlag wird dem Gläubigerausschuß vorbehalten.

Koschmin, den 8. Juni 1893.

Der Konkursverwalter

Kantorowicz,

Rechtsanwalt und Notar.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Co. (A. Röstel in Posen.